

Erscheint täglich außer Sonntags.  
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Kernsprecher: Dönhoff 292-297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Normzeile  
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G.m.b.H.,  
Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag behält sich das  
Recht der Ablehnung nicht annehmbarer Anzeigen vor!

## Der Kampf im Hafentempel

### Hitler befiehlt „Säuberung“ — Goebbels wird Scheuerfrau — Stennes Fahnenträger der Rebellion

Die SA-Führer, die zu Stennes halten, haben im Laufe des gestrigen Abends Verbindung mit Goebbels, Stühr und Reventlow aufgenommen, um deren Haltung festzustellen. Goebbels hat sich sofort auf die Seite Hitlers geschlagen, Stühr und Reventlow haben die bei ihnen vorkommenden SA-Deputationen auf den Ausgang der Weimarer Führertagung vertraut.

Die politische Führung der NSDAP hat gestern den ganzen Tag über Anstrengungen gemacht, die SA-Führer durch finanzielle Versprechungen für sich zu gewinnen, jedoch vergebens. In der Hitler-Jugend, die gestern Versammlungen abhielt, zeigte sich außerordentlich starke Verstimmung gegen Hitler und unerbötliche Sympathie für die SA.

Die Partei- und Zeitungsräume in der Hedemannstraße sind immer noch von der SA besetzt. Heute morgen 1/2 Uhr ist die Wache abgelöst worden. Wie es heißt, ist Stennes entschlossen, die Räume nicht herauszugeben.

Was aus dem „Angriff“ werden wird, ist noch unklar. Die Mehrheit der Anzeile ist im Besitz eines gewissen Dr. Weiskauer, der sich gestern auf die Seite von Stennes geschlagen hat.

#### Hitler reinigt.

Und Goebbels ist seine Scheuerfrau.

München, 2. April.

Adolf Hitler hat an Goebbels einen Brief gerichtet, in dem er diesem Generalvollmacht zur Säuberung der nationalsozialistischen Bewegung von allen zersetzenden Elementen erteilt. In dem Brief, der heute im „Völkischen Beobachter“ veröffentlicht wird, heißt es u. a.:

„Gewissenhafte Kräfte versuchen seit Monaten immer wieder geleistete Arbeit zu unterhöhlen und zu zerstören, in die einzelnen Formationen der Bewegung den Geist des Unfriedens, nörgeleider Kritiksucht, ja sogar der Untreue hineinzubringen, um sie dadurch zu zerlegen. Angesichts der erlassenen Rotverordnung besteht die große Gefahr, daß die Absicht der inneren Feinde, die Bewegung durch Ausreizung zu illegalen Handlungen hinzureißen, verwirklicht und damit den Feinden des deutschen Freiheitskampfes endlich die Möglichkeit geliefert wird zu einer Unterdrückung und Auflösung der Bewegung. Ich habe mich deshalb entschlossen, gegen diesen Versuch der Zerstörung der nationalsozialistischen Bewegung den Kampf mit allen Mitteln und aller Entschlossenheit aufzunehmen: Ohne Rücksicht auf irgendwelche Folgen werde ich die Partei nunmehr von ihren zersetzenden Elementen säubern, ganz gleich, in welcher Stellung und in welchem Parteikant sie sich befinden mögen. Ich werde die Hoffnung der Feinde unseres Volkes, gegen die ich seit elf Jahren fechte, auf ein Zerbrechen der nationalsozialistischen Bewegung von innen heraus, zuschanden machen.“

Herr Dr. Goebbels, ich beauftrage Sie nunmehr erneut, die Säuberung der Bewegung mit aller Entschlossenheit in die Hand zu nehmen und durchzuführen, und ich erneuere zu diesem Zweck die Ihnen im November 1926 erteilte Generalvollmacht: Handeln Sie rücksichtslos und lassen Sie sich durch keinerlei Bedenken über irgendwelche Folgen in diesem Entschluß beeinträchtigen. Was immer Sie in Ihrer Erfüllung tun mögen, ich decke Sie.“

Weimar, 2. April.

Die Nationalsozialisten veranstalteten am Mittwochabend in Weimar eine große Massentumgebung, auf der Adolf Hitler, Dr. Goebbels, Hauptmann a. D. Göring und der Fraktionsführer in Thüringen Landtag, Sauerel, sprachen. Nachdem Sauerel noch einmal kurz auf die Krise und ihre Folgen eingegangen war, ergriß Adolf Hitler das Wort. Er führte u. a. aus: In Weimar habe sich wieder einmal die Schattenseite unseres deutschen Volkes gezeigt: die Gesinnungslosigkeit, die Preisgabe aller Versprechungen und Programme. Nach diesem Tage

käme wieder ein Tag des Emporstiegens. Ich werde dafür sorgen, daß die Bewegung eins wird im Ziel und in der Führung und daß jeder unnütze Ballast entfernt wird. Es gibt nur einen blinden Gehorsam um der deutschen Zukunft willen. Der 1. April 1931 wird der schwärzeste Tag in der Geschichte der Deutschen Volkspartei werden. An diesem Tage stirbt die Deutsche Volkspartei in Thüringen und auch im übrigen Reich.

Im Anschluß sprach Dr. Goebbels. Er ging auf die inneren Säuberungsprozesse in der Partei ein, die



Stennes, der Mann ohne Verwendung

vor allem in den Großstädten vorgenommen werden müßten. Um die Reichshauptstadt gehe der Kampf der Nationalsozialisten bereits seit fünf Jahren, obwohl die Partei ein Jahr lang verboten gewesen sei. „Ich bin“, so fuhr Dr. Goebbels fort, „mir keine Sekunde im unklaren gewesen, welche Aufgabe meiner wartete, als ich die Gauleitung von Berlin übernahm. Auch in diesen Tagen wird wieder eine Auseinandersetzung mit gewissen bolschewistischen Elementen in der Partei stattfinden. Dies ist meine Aufgabe, da ich aus der Asphaltwüste Berlins wieder ein deutsches Berlin machen will. Ein Entgiftungsprozeß, dem ein jahrzehntelanger Vergiftungsprozeß vorausgegangen ist, kann innerhalb von fünf Jahren noch nicht beendet sein. Der Prozeß ist aber angefangen.“

Zum Schluß sprach Göring, der die Zuhörer über den Marxismus unterhielt.

Anschließend verließen Hitler und Goebbels Weimar, um von Jena aus mit dem D-Zug nach München zu fahren.

#### Stennes proklamiert.

Hitlers Treubruch. — Verwässerung der Partei mit liberalistischen Tendenzen.

Die Redaktion des Goebbels-Organs „Der Angriff“ übermittelt der „Telegraphen-Union“ eine Erklärung von Hauptmann Stennes, die gleichzeitig von folgenden Oberführern der SA unterzeichnet ist: für den Gau Sturm Berlin gez. Weigel, für den Gau Sturm Brandenburg-Ostmark gez. Veltens, für den Gau Sturm Mecklenburg gez. Püstrow, für den Gau Sturm Pommern gez. Lustig, für den Gau Sturm Schlesien gez. Kramfer.

In der Erklärung heißt es:

„Durch Verfügung des Stabschefs der SA, Hauptmann a. D. Röhm, bin ich in meiner Dienststellung als Gruppenführer Ost entlassen worden. Ein gegen den Willen meiner Umgebung von mir eingeleiteter Vermittlungsversuch wurde von Adolf Hitler brüsk zurückgewiesen. Damit ist der Treubruch Hitlers, den ich noch gestern für unmöglich gehalten habe, Tatsache geworden. Diese Maßnahme hat grundsätzliche Bedeutung. Es geht nicht um die Person, es geht um die Sache. Getragen von dem Vertrauen der mir unterstellten SA-Verbände

habe ich die Übernahme der Führung der Bewegung in den Provinzen Mecklenburg, Pommern, Brandenburg-Ostmark, Schlesien und in der Reichshauptstadt durch die SA. angeordnet.

Die politische Leitung der NSDAP in München hat sich von den Idealen abgewandt, für die Tausende der besten SA-Leute ihr Leben eingesetzt haben. Für uns gibt es kein Ver-sagen, und treu wollen wir weiter zur alten Fahne stehen.

Die revolutionäre Schwungkraft der SA ist

durch die politische Leitung der NSDAP mit bürgerlich-liberalen Tendenzen durchseht worden. Damit ist der Lebensnerv einer Bewegung getroffen worden,

von der erwartet werden konnte, daß sie das soziale Elend des deutschen Volkes beheben würde. Die politische Leitung hat das Volk um diese Erwartung betrogen, indem sie versuchte, aus der nationalsozialistischen Kampfbewegung eine Partei zu machen, die sich in nichts von anderen Parteien unterscheidet.

Schon die Errichtung des „Braunen Hauses“ im Aus-gang einer Sturmstellung ist ein typisches Merkmal für die Verantwortungslosigkeit, die bereits Platz gegriffen hat. Parlamentarische Bräuche und Sitten, welche die nationalsozialistische Bewegung früher brüsk abgelehnt hat, sind heute Selbstverständlich-keiten für die politischen Leiter geworden.

Die Verwässerung und Verweichlichung der Partei und die Ab-wanderung der aktivistischen Kämpfer ins Lager der Kommunisten und Sozialisten (Fall Scheringer, Fall Cassel) sind die weitere Folge solcher unverständlichen Haltung. Wer Kompromisse schließt, kompromittiert sich selbst ...

Der Gruppenführer Ost.  
gez. Stennes.

#### Seines verprügelt.

Dr. Goebbels ist heute früh vorzeitig nach Berlin zurückgekehrt, als er von der Befehls des Gaubüros erfuhr, ist er weder in die Hedemannstraße, noch in seine Steglitzer Wohnung gegangen, sondern hält sich zur Zeit an einem dritten Ort verborgen. Seiner Umgebung gegenüber hat er erklärt, er sehe nicht ein, warum er sich von der rebellischen SA verprügeln lassen solle.

Der neu ernannte Adjutant des SA-Führers Schulz, Feme-leutnant Heines, ist heute morgen im Auftrage von Schulz in das SA-Büro gegangen, um dort zu verhandeln und zu versuchen, zu einer Einigung zu kommen. Bevor er seine Stellungnahme auch nur präzisieren konnte, wurde er von den anwesenden SA-Leuten mit Ohrfeigen traktiert und zur Tür rausgeschmissen. Um 1 Uhr mittags war das SA-Büro und das Gaubüro von den SA-Leuten besetzt. Ebenso ist der „Angriff“ (Redaktion und Druckerei) in den Händen der SA. Dr. Weinschauen, Goebels Privatsekretär, hat daraufhin Verhandlungen aufgenommen, um mit Hilfe des Druckereibesizers und der Polizei wenigstens die Druck-räume in seine Hand zu bekommen, nachdem die SA alle Vorbereitungen getroffen hatten, die gegen Hitler gerichteten Erklärungen in großer Ausmaßung in der heutigen Ausgabe des „Angriff“ zu bringen und den Frick'schen Regierungsturz endlich zu veröffentlichen.

Die politische Leitung der Berliner NSDAP ist in ein Hotel in der Linkstraße geflüchtet.

#### Franzen will nicht Fried sein.

Er verhöhnt den Reichsinnenminister.

Braunschweig, 2. April. (Eigenbericht.)

In einem Interview hat sich Franzen stark gemacht, daß der Sturz Fricks in Thüringen auf die braunschweigischen Ver-hältnisse keinerlei Rückwirkungen zeitigen werde. Die Braunschweiger Koalition sei fester denn je, nicht zuletzt dank der Unterstützung des jungdeutschen Abgeordneten Schröder. Franzen sprach höhnisch von einem „Fall Franzen“, der sich „als ein Bluff“ erweisen habe. Die drohende Entziehung der Polizeistraf-

zusammen habe sich in Wohlgefallen aufgelöst. Auch die „Hege anlässlich des Ostertages und der daran konstruierte Fall Bahditz“ sei „trotzdem im Sande verlaufen“.

Dieser Sohn magt Franz den Reichsinnenminister zu bieten, weil bis heute von der Reichsregierung die Rassistherrschaft in Braunschweig allzu zahm angefaßt worden ist. Inzwischen beweist Franz weiterhin, daß er die Handhabung der Rotverordnung versteht. 87 Kommunisten, die angeblich eine verbotene Demonstration unternommen haben sollen, wurden verhaftet und dem Schnellrichter vorgeführt. Ihrer harzt eine Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis.

## Stöhr humpelt nach.

Er möchte wieder in den Reichstag.

Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Stöhr hat an Reichstagspräsident Löbe folgenden Brief geschrieben:

Sehr geehrter Herr Präsident! Ich beantrage die sofortige Einberufung des Reichstages, erforderlichenfalls des Kabinettsrates, um diesen Antrag zu besprechen. Zur Begründung möchte ich erwähnen, daß es unerlässlich ist, dem Reichstag Gelegenheit zu geben, zu der sogenannten Rotverordnung des Reichspräsidenten Stellung zu nehmen, mit der nahezu alles, was als wesentliche Bestandteile der demokratischen Republik von ihren Urhebern uns verlockend dargestellt war, in sein Gegenteil verkehrt worden ist.

Mit größter Hochachtung, Franz Stöhr.

Auch die Deutschnationalen, die eine Sitzung im Reichstag abhalten, haben jetzt den Antrag auf Einberufung des Reichstages gestellt.

Der Antrag kommt zu spät, denn inzwischen ist bereits auf Antrag der Kommunisten der Kabinettsrat zum 8. April einberufen worden. Dabei wird allerdings das wunderbare Schauspiel abgerollt werden, daß die Feinde der Demokratie die Demokratie retten, die Anhänger der Diktatur aber eine diktatorische Verordnung aufheben wollen!

## Hier geht heißen...

Herr Rohmer von Levetzow.

Der Kommunistischen Partei ist großes Heil widerfahren. Ihre Presse bringt in großer Aufmachung die Mitteilung, daß der Fraktionsführer der sozialdemokratischen Stadtverordneten von Levetzow, Rohmer, während der Stadterordnetenversammlung plötzlich seinen Austritt aus der Sozialdemokratie und seinen Uebertritt zur K.P.D. erklärt habe.

Die Tatsache ist richtig. Herr Rohmer, der am Sonntag auch noch zum sozialdemokratischen Parteitag kandidierte, dabei aber durchfiel, sollte am Montag im Rathaus die Staatsrede halten. Statt dessen überraschte er die Versammlung mit seiner Aus- und Uebertrittserklärung.

Diese Uebertrittserklärung ist ihm augenscheinlich nicht ganz ungewohnt. Denn erst vor drei Jahren ist Rohmer, ein kaufmännischer Angestellter, von der K.P.D. zur Sozialdemokratie gekommen, jetzt kehrt er dorthin zurück, von wem er kam. Für ihn gilt also das alte Wort: „Hier geht heiß, dort geht heiß“.

Mit Recht bemerkt unser Solinger Parteiblatt zu dem Fall: „Es ist nun einmal so, daß leichtfertige Schwadroniere, die in den Mitgliederversammlungen sich recht radikal gebärden, tatsächlich heute noch Anfang finden. Die Prüfung des Charakters, der Vergangenheit eines Menschen, die Festigkeit seiner politischen Gesinnung, die bei den Funktionären der Vorkriegszeit eine Selbstverständlichkeit war, ist heute bei vielen Genossen eine überlebte Angelegenheit. Gerade der Solinger Bezirk sollte auf Grund der Erfahrungen solchen Elementen wie Rohmer mit größtem Mißtrauen entgegen treten. Wer zurückkommt zur Sozialdemokratie und es ehrlich meint mit dem Aufstieg der Arbeiterklasse, der ist die Pflicht satt. Der will und wird unermüdet mitarbeiten in der Bewegung ohne Rücksicht darauf, ob er oder der andere im Mittelpunkt der Geschehens steht. Denn es geht um die Sache und nicht um die Befriedigung des Ehrgeizes des einzelnen.“

## Zellenbildung in der Reichswehr?

Verhaftungen in Fürstenwalde.

Frankfurt a. d. O., 2. April. (Eigenbericht.)

In Fürstenwalde wurden am Mittwoch sieben Angehörige des Reiterregiments 9 und mehrere in der K.P.D. organisierte Arbeiter festgenommen. Die festgenommenen Soldaten und Arbeiter stehen im dringenden Verdacht, seit längerer Zeit eine Zellenbildung in der Reichswehr betrieben zu haben. Unter den Verhafteten befinden sich auch Unteroffiziere.

Vom Reichswehrministerium wird die Meldung bestätigt. Vor einigen Wochen hätten Mannschaften des 9. Reiterregiments Fürstenwalde ihren Vorgesetzten von einer verstärkten kommunistischen Propaganda Mitteilung gemacht. Im Einvernehmen mit der Polizei vorgenommene Beobachtungen haben dazu geführt, daß vorgestern eine Anzahl Kommunisten verhaftet wurden. Auf Grund des bei ihnen gefundenen Materials sind auch sieben Soldaten und Unteroffiziere des Reiterregiments 9 verhaftet worden. Ob diese Soldaten jedoch schon einen Zusammenhang mit den Kommunisten gehabt haben, oder die letzteren nur die Namen dieser Soldaten aufgezeichnet hatten, ist noch nicht festgestellt.

## Ein Brief an Stadtbaurat Wagner.

Der Bezirksvorstand des Bezirksverbandes Berlin der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat heute per Einschreiben einen Brief folgenden Inhalts an Stadtbaurat Wagner gerichtet:

„Sie haben die Fraktionsgemeinschaft zur sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion gelöst und sind aus der Sozialdemokratischen Partei ausgeschieden.“

Der Bezirksvorstand hat einstimmig beschlossen, Sie aufzufordern, das Amt eines Stadtbaurats von Berlin niederzulegen.

Sie sind durch das Vertrauen der Sozialdemokratischen Partei auf diesen Posten gestellt worden. Politische Sauberkeit und Moral verpflichtet, ein Amt nicht länger auszuüben, nachdem Sie mit der Partei gebrochen haben. Nach Ihrer Erklärung vor dem Bezirksvorstand sind Sie bereit, Ihr Amt nur niederzulegen, wenn Ihre wirtschaftlichen Bezüge gesichert sind.

Der Bezirksvorstand ist in Wahrnehmung der Interessen der arbeitenden Bevölkerung von Berlin der Ansicht, daß niemand ein Einkommen beziehen kann, ohne entsprechende Arbeit dafür zu leisten.“

# Wieder neue Raubüberfälle

## Verkäufer in einer Pfandleihe niedergeschlagen

Ein dreifacher Raubüberfall wurde heute früh im Osten Berlins in einer Pfandleihe verübt.

Am Haupte Königsberger Straße 1, an der Ecke des Rüstener Platzes, liegt im ersten Stock das „Leihhaus Ostbahnhof“, dessen Inhaber der Kaufmann Adolf Davidsohn ist. Das Geschäft war zur gewöhnlichen Zeit gegen 8 1/2 Uhr geöffnet worden. Heute früh war dort eine Verkäuferin beschäftigt. In dem Nebenzimmer, in dem die eigentlichen Geschäfte abgewickelt werden, in dem die Pfänder sind und der Geldschrank steht, arbeitete der Schwägerjohn des Inhabers, der Kaufmann Sidor Kay. Gegen 9 Uhr betraten zwei Männer das Leihhaus und jagten der Verkäuferin, sie wollten Anzüge kaufen. Sie wurden in das Nebenzimmer verwiesen und ließen sich dort von dem Kaufmann Kay auch einige Anzüge zeigen. Man handelte über den Preis.

Plötzlich hörte die Verkäuferin aus dem Geschäftszimmer einen Schuß fallen. Sie lief nach der Tür, als die beiden Kunden hinausstürzten.

Sie schlugen das junge Mädchen mit einem harten Gegenstand nieder. An der Tür, die zur Treppe führt, stießen die klügeligen Räuber auf den Briefträger und zwei andere Kunden. Die drei Leute wurden beiseite gestoßen und mit Boghieben kampfunfähig gemacht. Die beiden Räuber stürzten dann aus dem Hause und über den Rüstener Platz, wo sie in dem starken Verkehr entkamen. Der Briefträger, die Kunden und die Verkäuferin sahen sich schnell nach dem Kaufmann Kay um. Sie fanden ihn in dem Geschäftszimmer. Er hatte eine stark blutende Wunde an der Stirn, eine zweite am Hinterkopf. Das Ueberfallkommando wurde alarmiert, konnte die Räuber aber, da sie einen großen Vorsprung hatten, nicht mehr einholen. Soweit bisher festgestellt werden konnte, haben die Räuber jeder einen Anzug mitgenommen. Geld oder andere Pfänder scheinen nicht zu fehlen.

## Ueberfall im Grunewald.

Zum dritten Male in kurzer Zeit ist in der vergangenen Nacht im Grunewald ein Ueberfall auf eine alleinstehende Frau verübt worden. Wie in den früheren Fällen ist auch diesmal der Täter mit einer Droschke entkommen und konnte noch nicht ergriffen werden. Als die Frau die Kreuzung der Lohrstraße und der Hubertusallee passierte, sprang der Dursche sie plötzlich an und verlegte ihr mehrere Boghiebe. Der Ueberfall kam aber nicht

## Sterbende Stadt.

Zehntausende verlassen Managua.

New York, 2. April.

Wie aus Managua gemeldet wird, haben 25000 Einwohner die Stadt auf Lastwagen, Kraftwagen, Ochsenkarren und zu Fuß verlassen und sich in das Innere des Landes begeben. 20000 Obdachlose konnten in einem riesigen Zeltlager auf einem Hügel in der Nähe der Stadt untergebracht werden.

Nach den letzten Meldungen sind 1150 Personen beim Erdbeben in Managua ums Leben gekommen. Die Zahl der Verletzten beträgt 3000. Die Gerüchte, wonach 2500 Menschen getötet worden seien, sind bisher nicht bestätigt worden. Eine einigermaßen genaue Schätzung ist vor Ablauf einiger Tage nicht möglich.

Die Feuersbrunst, die seit Beginn des Bebens in der Stadt wütete, hat sich gestern, als sich der Wind plötzlich drehte, auch auf das Geschäftsviertel ausgedehnt. Soweit bis jetzt bekannt ist, sind sechs amerikanischer ums Leben gekommen. Der Schaden an amerikanischen Gebäuden beläuft sich auf 30 Millionen Dollar. Die große südamerikanische Bank ist auf Anordnung der Behörden gesprengt worden. In ihren Kassen befanden sich 500 000 Dollar Bargeld. Der Nationalpalast ist bis auf die Grundmauern ausgebrannt, wobei sämtliche Regierungsakten vernichtet wurden. Das deutsche Warenhaus Franz Braun ist vollständig zerstört worden. Es verläutet, daß der Präsident von Nicaragua, Roncaca, die vollständige Räumung der Stadt ermächtigt, da in den Nachmittagsstunden erneut leichte Erdstöße verzeichnet wurden.

## Silke für Managua.

New York, 2. April.

Die amerikanischen Flottenstäbe haben eine umfassende Hilfsaktion für das Erdbebengebiet von Managua eingeleitet. Um 14,30 Uhr flogen fünf Flugzeuge vom Kriegsschiff „Vergington“ etwa 240 Kilometer von der Ostküste Nicaraguas ab und erreichten Managua um 6,30 Uhr. Sie führten größeren Mengen von Medikamenten, Verbandmaterial, Lebensmittel und andere notwendige Gegenstände mit sich. Mehrere amerikanische Ärzte und ärztliches Hilfspersonal, die sich mit diesen Flugzeugen nach Managua begeben hatten, konnten mit der Hilfeleistung in der zerstörten Stadt beginnen.

## Kriegsschiff rammt Passagierdampfer.

Matrosen schwer verletzt und getötet.

London, 2. April.

Ein schwerer Schiffsunfall hat sich am Mittwoch zwischen dem englischen Flugzeugmutter-schiff „Glorious“ und dem französischen Passagierdampfer „Florida“ infolge dieses Hebens in der Nähe von Gibraltar ereignet. Das Flugzeugmutter-schiff hat keinerlei Beschädigungen davongetragen, dagegen wurde die „Florida“ stark gecrammt.

Nach den letzten Nachrichten ist der Zusammenstoß folgenreicher gewesen, als zunächst angenommen wurde. Die Admiralität gibt ohne genaue Zahlenangabe bekannt, daß einige Matrosen der Besatzung der „Florida“ getötet und eine ganze Reihe schwer verletzt worden sind. Die 500 Passagiere, die die „Florida“ von Buenos Aires nach Genoa an Bord hatte, wurden auf die „Glorious“ übergeführt; von ihnen wurde niemand verletzt oder getötet. Später nahm das Kriegsschiff die „Florida“ ins Schleppe, um sie nach Malaga zu bringen, wo die beiden Schiffe am Donnerstag erwartet werden. Das Unglück hätte um so folgenschwerer sein können, als sich zur Zeit des Zusammenstoßes sieben Flugzeuge des Flugzeugmutter-schiffes in der Luft befanden und infolge der bringenden Rettungsaktion ihres Kommandanten beraubt und gezwungen waren, mit Erlaubnis der spanischen Behörden auf dem Flugplatz von Malaga zu landen.

so unerwartet, und die Frau setzte sich kräftig zur Wehr. Es gelang dem Räuber zwar, ihre Aktentasche und eine Schreibmaschine an sich zu reißen, die Handtasche mit dem Gelde konnte die Ueberfallene retten. Langsam war inzwischen eine Droschke an den Bürgersteig herangefahren, der Räuber sprang in den Wagen, und dieser fuhr rasch davon. In der wenig belebten Gegend waren die Hilfserufe der Beraubten erfolglos. Die Ueberfallene glaubt, daß die Droschke die Nummer LA 6201 oder 9182 getragen hat. Ein Wagen mit solchen Nummern ist aber nicht als gestohlen gemeldet. Wahrscheinlich haben der Räuber und sein Komplize die Nummer gefälscht. In der geraubten Aktentasche befanden sich Schriftstücke, mit denen der Täter nichts anfangen kann. Die Schreibmaschine war eine Remington-Portabile und trägt die Nummer 64108.

## Versuchter Ladenkassenraub.

Ein merkwürdiges Erlebnis hat am Mittwochabend eine Putzmacherin aus der Sophie-Charlotte-Straße 84 in Charlottenburg der Polizei angezeigt. Die Putzmacherin ist in einer Pflanzerei in der Endener Straße beschäftigt. Kurz vor Geschäftsschluss war sie am Mittwoch allein im Laden, als ein junger Mann einztrat und einige belanglose Fragen stellte. Plötzlich zog er eine Flasche hervor und spritzte der Putzmacherin von dem Inhalt etwas ins Gesicht. Das Mittel verfehlte aber seine Wirkung, die Angefallene rief um Hilfe und der Täter stürzte und entkam. Wahrscheinlich hatte er es auf die Ladenkasse abgesehen gehabt. Die Putzmacherin beschreibt den Täter als etwa 17 bis 19 Jahre alt, 1,60 Meter groß und schmal, der einen braunen Saftanzug und eine hellbraune Schiebermütze trug.

## Der Rietsgedräuber in Schöneberg.

Die Nachforschungen der Polizei nach den klügeligen Autohandlaren, die gestern Abend in der Siedlung Cäciliengraben in Schöneberg in das Rietsbüro eindrangen und 20 000 Mark erbeuteten, sind bisher erfolglos geblieben. Die von dem Verlust betroffene Firma, die Wohnstätten G. m. b. H., hat für die Ergreifung der Täter 500 Mark Belohnung und außerdem 10 Proz. von der wiederherbeizugewonnenen Summe ausgesetzt. Wahrscheinlich wird auch die Kriminalpolizei 500 Mark aussetzen, so daß die Gesamtbelohnung 1000 Mark beträgt. Wie noch bekannt wird, ist die Autodroschke, die von den Verdächtigen benutzt wurde, gestern Abend in der Friedrichstraße gestohlen worden.

## Schreckenstat einer Mutter.

Ihre drei Kinder und sich selbst erschossen.

Nachhamburg, 2. April.

Am Donnerstag früh gegen 7 Uhr erhängte die 24 Jahre alte geschiedene Ehefrau Therese Röhr ihre 37 Jahre alte Schwester und ihre drei Kinder, ein Zwillingsschwändchenpaar im Alter von 6 Jahren und einen Jungen von 4 Jahren. Die Schwester und die beiden Mädchen waren sofort tot, der Junge liegt im Sterben. Die Täterin stürzte sich aus dem 4. Stockwerk auf die Straße, wo sie tot liegen blieb. Die Frau lebte seit drei Jahren in Scheidung und beging die Tat, da sie auf eine gerichtliche Entscheidung hin die Kinder ihrem Ehemann abgeben sollte.

## Liebesdrama in St. Pauli.

Hamburg, 2. April.

In der Nacht auf Donnerstag erhängte ein Seemann in einem Whiteguartier in St. Pauli eine Barbare und brachte sich dann selbst einen Kopfschuß bei, dem er bald darauf erlegen ist. Der Tat, deren Motive völlig ungeklärt sind, ist offenbar ein Kampf vorausgegangen. Das Mädchen hat drei Bauchschüsse erhalten.

## Keine Handhabe gegen Zollunion!

Frankreich bereitet wirtschaftliche Gegenmaßnahmen vor.

London, 2. April.

Der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph schreibt, man erwarte, daß Brind während der nächsten Tagung des Völkerbundesrates diesen sowie Deutschland und Oesterreich Gegenmaßnahmen für einen größeren wirtschaftlichen Verband unterbreite werde, dem diese beiden Länder ebenso wie andere Länder einschließlich Frankreichs beitreten könnten. Brind und der Quai d'Orsay sagen zu, die rechtlichen Schwierigkeiten zu erkennen, die einem tatsächlichen Veto gegen die deutsch-österreichische Verelbarung im Wege ständen, und es werde bereits zugegeben, daß eine Zollunion den Buchstaben der Verträge von Versailles und St. Germain nicht verletze. Es sei auch nicht sicher, ob der Haager Gerichtshof die Abmachung als Verletzung des Genfer Zolleibprotokolls vom Jahre 1922 bezeichnen würde.

## Englisch-deutsche Verhandlungen.

Ueber die Arbeitszeit im Bergbau.

Der britische Bergbauminister Shinwell hat dieser Tage mit dem Reichsarbeitsministerium in Berlin über die Verkürzung der Arbeitszeit im Braunkohlenbergbau verhandelt.

Nach den Besprechungen konnte er feststellen, daß England in der Frage der internationalen Regelung dieser Arbeitszeit ein gutes Stück Weg mit Deutschland zusammengehen könne. Die endgültige Stellungnahme wird auf der Pariser Konferenz am 13. dieses Monats erfolgen, an der Deutschland, Frankreich und England teilnehmen. Die Meinung des „Daily Herald“, daß auch Polen zugezogen werde, ist bisher nicht bestätigt.

## Dr. Rieth Gesandter in Wien.

Zum Gesandten des Deutschen Reiches in Wien ist Dr. Rieth, bisher Botschaftsrat in Paris, ernannt worden.

Freiballon „Reichsmilchhauschuh“ startet. Am Karfreitag, morgens 8 Uhr, startet auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof der Freiballon „Reichsmilchhauschuh“ zur ersten Fahrt in diesem Jahre.

Der Danziger Senat hat Polen das Recht genehmigt, seine Kriegsschiffe im Danziger Hafen zu stationieren. Der polnische Hafen Odgingen sei genügend ausgebaut, es liege also kein Einlass mehr auf polnischen Kriegsschiffen in Danzig besonders vorteilhaft einzuräumen.

# Gefälschte politische Dokumente

## Geschäftstüchtige Hochstapler vor Gericht

Mit gefälschten politischen Dokumenten ist in der Nachkriegszeit so manches brillante Geschäft gemacht worden. Die Dokumentenfälscher nutzten die Konjunktur und füllten sich die Taschen. So taten es die Russen Orlow und Druschelowitz in Berlin, so zwei andere Russen in Paris. Die Folgen dieser gefälschten Dokumente waren unabsehbar. Der „Sincowjew-Brief“ spielte eine verhängnisvolle Rolle bei den englischen Wahlen, gefälschte Botschaften hatten Einfluß auf das Verhalten der Vereinigten Staaten zu Sowjetrußland. Nicht ohne politische Folgen blieben auch die Fälschungen zweier genialer Hochstapler, der Rumänen Kofescu-Bifon und Henry Gold. Beide werden sich in den aller nächsten Tagen vor einem Bukarester Gericht zu verantworten haben.

### Verwandte Seelen finden sich.

Kofescu-Bifon war in allen Fälscherkreisen ein erfahrener Mann. Insbesondere in Paris. Er hatte seinen geliebten Fälscherberuf an den Nagel gehängt; ihm fehlte das Betriebskapital. Er versuchte sich als Kellner in Pariser Nachtlokalen und eines Tages lächelte ihm wieder das Glück. Der Zufall gab ihm einen Menschen in seine Hände, der in Fülle besaß, was er am notwendigsten brauchte: Geld.

Der 23jährige Henry Gold, der Sohn eines Bukarester Großkaufmannes, war nach Paris gekommen, um zu studieren. Er dachte jedoch nicht daran; zuerst kam das Amusement. In Nachtlokalen brachte er das väterliche Geld durch, hier lernte ihn Kofescu kennen und schätzen. Das war sein Mann. Soich einen suchte er. Er fing den jungen Menschen in seine Netze, begann mit Andeutungen, wurde allmählich deutlicher und breitete schließlich seine großzügigen Pläne vor ihm aus. Henry Gold war einverstanden. Er gab sein Geld her, Kofescu sein Können. Die Fälscher-Gesellschaft war perfekt. Das Geschäft blühte. Bis eines schönen Tages die Fälscher mit Ach und Krach auseinandergingen. Sie lieferten einander in die Hände der Behörden, zuerst Kofescu den Gold, dann Gold den Kofescu. Bevor es soweit war, hatten sie einige Hunderttausende in France eingehemmt.

Die gefälschten Dokumente werden an den Mann gebracht. Natürlich waren es u. a. auch russische Dokumente, die man an den Mann brachte. Hier folgte das Angebot ausschließlich dem Geheiß der Nachfrage. Der frühere rumänische Außenminister Duca hatte mit den Führern der rumänischen Bauernpartei ein Hühnchen zu rupfen, er suchte nach Material gegen sie und fand es. Kofescu und Gold lieferten ihm für 200 000 Franken ein Sowjeddokument, das für Zweifel keinen Raum ließ: Die Führer der rumänischen Bauernpartei hatten von der Sowjetregierung große Geldbeiträge

empfangen und sich zu einer für die Sowjets günstigen Politik bewegen lassen. Im Besitze dieses vernichtenden Beweises gegen die Bauernpartei inszenierte Duca eine heftige Presselampagne gegen seine Feinde.

Schlüssler als in diesem Fall war die Wirkung der an den griechischen König Georg verkauften Dokumente. Bald erschien eines Tages in Athen, erzwang sich eine Audienz beim König und bot ihm schriftliche Beweise dafür an, daß niemand anders als Benizelos der Mörder seines Vaters, des Königs Konstantin von Griechenland sei. Wohl hatte man bisher davon gesprochen, daß dieser nicht eines natürlichen Todes gestorben sei, es blieb aber bei den Gerüchten. Gold übergab dem König Georg Briefe und das Protokoll einer Geheim Sitzung, die keinen Zweifel darüber ließen, daß niemand anders als Benizelos der Mörder des Königs Konstantin gewesen sei. Als Georg die Dokumente gegen Benizelos auszuspielen versuchte, und in den Kampf gegen diesen von ihnen Gebrauch machte, erwiesen sie sich als gefälscht. König Georg hatte das Spiel verloren; er mußte außer Landes gehen. Benizelos blieb Sieger. Ein Beispiel gelungenen Fälschungs statt vieler.

### Das Ende mit Ach und Krach.

Von nun an im Besitz eigenen Vertriebskapitals, beschloß Kofescu auf eigene Faust zu arbeiten. Gold war für ihn nur noch ein lästiger Kompagnon. Wozu sollte er, Kofescu, erkstoffiger Spezialist in seinem Trade, jenem die Früchte seines Könnens überlassen? Also stellte er ein Dokument her, das geeignet war, die Führer der tschechoslowakischen Revolution zu kompromittieren und bot es Primo de Rivera an. Gold bekam Wind davon, wollte es sich nicht gefallen lassen; er hatte nichts Eiligeres zu tun als nach Bukarest mitzuteilen, daß das an Duca verkaufte Dokument gefälscht sei. Die Presselampagne gegen die Führer der Bauernpartei wurde schleunigst abgeblasen.

Von nun an arbeiteten Kofescu und Gold unabhängig voneinander. Die ehemaligen Freunde waren jetzt erbitterte Feinde; ein jeder mißliebiger Konkurrent für den andern. Kofescu konnte Gold nicht verzeihen, daß er die von ihm erworbenen Kenntnisse zu Geld machte. Er denunzierte seinen ehemaligen Kompagnon bei der Polizei. Gold wurde verhaftet. Es gelang ihm, der Polizei ein Schnippchen zu schlagen; er entkam aus der Haft und denunzierte Kofescu. Schließlich lagen sie beide hinter Gittern und Riegel. Jetzt hatten sie in Bukarest ihrer gemeinsamen Beurteilung.

Selbstverständlich haben sich die beiden Hochstapler nicht bloß auf Fälschungen politischer Dokumente beschränkt; sie taten es, sobald die Gelegenheit Geld zu verdienen gegeben schien.

drauf und dran ist, sie zu betrügen. Daraus ist verzichtet sie auf ihren Ring, um sich die glückselige Unwissenheit zu beschaffen. Die Suche nach dem Ring wird daher von allen Seiten abgeblasen, aber ohne Erfolg. Der Helffer, in einem Strafprozeß verurteilt, befreit auf mehrere Aufführung des Falles zu seiner Rehabilitation. Happy end: der Mann gibt der Geliebten den Kaufschilling, wobei er versichert, daß bis auf einen Krach in den Roden nichts weiter passiert sei. „Ach ich hab sie ja nur...“

Georg Kaiser entwickelt sich rückwärts. Seit seinem „Oberlog“ versucht er satirische Gedankenspiele zu erschaffen mit imponierender Fassade. Sie faszinieren im Augenblick, aber bei näherem Zusehen entpuppen sie sich als hohle Kartenhäuser.

In der Aufführung des Renaissance-Theaters wird das Spiel umher der Regie Forster Larrinagas mit der ersten Würde inszeniert, die die Bedeutung des Stücks übersteigert. Die Darsteller nehmen ihre Rollen teils zu schwer, teils zu leicht. Hermann Riemann und Hildebrand spielen Operette, Riemann übrigens mit beglückend guter Laune, Ruth Hellberg und Erwin Faber in überpompiger Manier und ohne einen Hauch von Natürlichkeit. Ruth Hellberg, die für Carola Reher eingespungen ist, hat in böser Wind nach Berlin vertrieben. Sie klappt dramatisch mit den Augen und sagt ihre Worte mit vor dem Spiegel einstudierten Gesten her. Auch Erwin Fabers Auffassung des Helffers geht nahe am Lächerlichen vorbei.

Georg Kaisers bühnenfremder Instinkt verbißt trotzdem der Aufführung zu dem Beifall.

### „Hotel Eden.“

#### Nachvorstellung im Theater am Rollendorfsplatz.

Rezept der modernen Reportagedramatik: man nimmt einen bekannten politischen oder juristischen Fall, also einen interessanten Vorgang, macht ein paar lässige Dialoge, etwas Akteu, entwirft die Menschen in Schwarzweißzeichnung, und das Drama ist fertig. Nach formalen Dingen wird nicht gefragt. Es genügt der aktuelle Anstrich. Emil Bernhard wählt in seinem „Hotel Eden“ die Mörder Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts als Objekte seiner Darstellung, das Akteu um sie herum. Der Johns-Prozeß wird vielleicht der Anlaß gewesen sein.

Der Mörder Runge soll weiß gewaschen werden. Alle Schuld tragen die Offiziere und die oberen Kommandostellen. Runge-Hilfe ist das willenslose Werkzeug gewesen, ein dumpfer, getriebener Mensch, dessen Denkfähigkeit nicht funktioniert, will nichts weiter als eine Maschine sein, die angetrieben werden muß. So spielt ihn auch Gerhard Bienert. Aber die Figur ist nur skizziert. Es fehlt die Durchführung. Bernhard kommt über Anlässe nicht hinaus.

Denselben Fehler zeigen die anderen Menschen. Sie sind nichts weiter als Schemata. Die einzelnen Typen der Offiziere unterscheiden sich nicht voneinander, sie bleiben schwacher Umriß. Die Umgebung erklärt das Verdrehen, doch diese Umgebung gewinnt kein Gesicht. Schwarze Reichswehr, Feme, die Organisationen auf den Gütern, alles ist angedeutet. Ein Drama braucht aber nicht mehr als Andeutung. Was für ein Kunstspiel, für einen dramatischen Zeitbericht im Radio genügt, wirkt auf der Bühne als unzureichend. Zusammenfassung des Geschehens.

Die Gruppe junger Schauspieler, die die Aufführung veranstaltete, besitzt außer Bienert keinen Gestalter, der diesen Schemen Leben verleiht, der aus eigener Kraft mehr gibt. Es fehlt der Regisseur, der die Handlung strafft und den Darstellern den Stempel aufdrückt. Die „Gruppe junger Schauspieler“ sollte sich aber nach Dramen umsehen, die dichterisch gestaltete Menschen bringen.

Wozu überhaupt solche Nachvorstellungen, die bis 2 1/2 Uhr dauern?

F. Sch.

## Wort — Ton — Technik.

### Neue Lehrstätten.

Der Fortschritt der technischen und technisierten Künste stellt den Erzieher vor neue Aufgaben und liefert ihm neue Methode des Unterrichts. Davon zeugen zwei neue Lehrstätten, die in diesen Tagen eröffnet worden sind.

In kleinem Kreis von Fachleuten hat Professor Karl Ciesing sein „Lehr- und Forschungsinstitut für praktische Phonetik“ in Richterstraße eingeweiht. Ueber Zweck und Ziel der Gründung sprach Dr. Walter Günther vom Städtischen Film- und Bildamt und Professor Franz Knapp vom Münchener Theatrumuseum. Es handelt sich, allgemein gesagt, um die Kunst des Schönen, nämlich richtigen, deutschen Sprechens, wichtig nicht nur für Parlament, Kanzel, Podium, Bühne, Tonfilm. Durch Aufnahmen in Wachs, auf Stahlband und in Gelsatine sollte die menschliche Stimme mit all ihren Mängeln und Fehlern der Lautbildung unter die unbestechlichste Kontrolle gestellt, und ein Archiv unserer Sprache — des Sprachklanges, nicht der Schriftsprache — soll allmählich geschaffen werden. An die Vorträge, die praktische Versuche ergänzt wurden, schloß sich eine Führung durch das Laboratorium: die Anlage ist wesentlich auf Initiative Marcel Savernys zurückzuführen. Von den Arbeiten dieses neuen Instituts, das in guten Händen ist, können in Zukunft für Lehrer und Forscher sehr wertvolle Anregungen ausgehen.

Und das Sternsche Konservatorium hat in der Zweiganstalt Kaiserallee eine Abteilung für Tonfilmlehre eröffnet; die Leitung haben Maxim Jacobson und Diez Weismann. Ein Presseempfang im Hotel Esplanade gab gestern Gelegenheit, in einer Reihe von Ansprachen die Absichten und Grundlagen des neuen Unternehmens darzulegen. Alle Bezirke des Tonfilms, nicht nur die musikalischen, sollen dem Arbeitsgebiet des Konservatoriums angegliedert werden. Neben den ständigen Lehrkräften des Instituts werden eine Reihe von Praktikern und Fachspezialisten des Films im Unterricht tätig sein. Auch hier sind im Hintergrund organisatorische Kräfte der Industrie wirksam: Tobis und Froelich-Film; die Mitarbeit der „Gesellschaft für den guten Film“ soll uns gewährleisten, daß hier nicht nur Interessen der Filmindustrie, sondern höhere Zwecke der Filmkunst verfolgt werden. K. P.

## 25 Jahre staatlicher Naturschutz.

Die staatliche Stelle für Naturschutzpflege in Preußen kann in diesem April auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Hugo Conwentz hat die Stelle in Berlin 1906 auf Grund eines Erlasses des Kultusministeriums ins Leben gerufen; jetzt ist Prof. Walter Schönichen der Leiter. Die Stelle hat eine dreifache Aufgabe zugewiesen erhalten: die Inoentarisierung, die Erforschung und die Sicherung der Naturdenkmäler über ganz Preußen. Eine Vervollständigung des Feld- und Forstpolizeigesetzes gibt seit 1920 die Möglichkeit, Anordnungen zum Schutz von Pflanzen und von Naturschutzgebieten zu erlassen. Eine Schutzverordnung von 1929 sicherte bedrohte Tier- und Pflanzenarten und vertraute darauf, daß es mit Hilfe der Schulen und der Ehrlichkeiten für allgemeine Volkserziehung gelingen werde, weiteste Kreise für eine allgemeine Schonung der Tier- und Pflanzenwelt zu gewinnen. So ist die staatliche Stelle bemüht, das ganze Volk für die Gedankenwelt des Naturschutzes zu gewinnen und zu einer Haltung gegenüber der Natur heranzubilden, die mit den Grundtugenden des Naturschutzes im Einklang steht.

### Karl Kraus und die Volksbühne.

Auf Grund des § 11 des Pressegesetzes ersucht uns die Volksbühne hiermit um folgende Berichtigung:

Die Behauptung des Herrn Karl Kraus in der Abendausgabe des „Vorwärts“ vom 28. März 1931, daß die Ablehnung des Stückes von Karl Kraus „Die Unüberwindlichen“ in der Volksbühne, Theater am Bülowplatz, auf Intervention der österreichischen Gesandtschaft erfolgt sei, ist unzutreffend.

Die Volksbühne ist jederzeit bereit, diesen Beweis vor Gericht zu erbringen.

Das Totenschiff verfilmt? Den Roman „Das Totenschiff“ von B. Traven will der Schauspieler Webers nach einer Presseerklärung für die Ufa verfilmen und sucht den angeblich auffindbaren Autor B. Traven, damit ein Vertrag abgeschlossen werden könne. Dazu wird uns vom Verlag der Büchergilde, in dem Travens Werke erscheinen, geantwortet: Traven denkt nicht daran, mit der Ufa ein Geschäft zu machen. Ein Film „Das Totenschiff“ mit einem happy end — das könnte den Herrschaften so passen. Traven schreibt nicht um Geld zu verdienen, Traven schreibt, um seiner Weltanschauung Ausdruck zu geben und den Arbeitern aller Länder das Rückgrat steif zu machen. Die Büchergilde wird B. Traven von der sofortigen Abfertigung in Kenntnis setzen, und es steht heute schon fest, daß die Ufa Travens Antwort nicht in ihrer löblichen Wochenchau bringen wird.

Die deutsche Kunstausstellung in Belgrad. Die von der Deutschen Kunstgesellschaft veranstaltete Ausstellung deutscher zeitgenössischer bildender Kunst und Architektur wurde Mittwoch in Belgrad feierlich eröffnet. Auf Grund der Presseberichterstattung wird die Ausstellung in den Blättern als großes künstlerisches Ereignis gewertet. Sie bleibt bis zum 19. April geöffnet und überschreitet dann nach Ugram. Während ihrer Dauer findet eine Reihe von deutsch-jugoslawischen künstlerischen und gesellschaftlichen Veranstaltungen statt.

Die Staatlichen Museen sind am Ostermontag ab 13 Uhr und am Osterdienstag geschlossen.

Spielplanänderung. Die in der Tribüne für Sonnabend festgesetzte Premiere des Stückes „Das Märchen von der Fledermaus“ wurde auf Sonntag verschoben.

## Attentat eines Krüppels.

### Frau überfallen und schwer verletzt.

Ein schwerer Überfall wurde gestern nachmittags auf die 29jährige Frau des Arbeiters Hüopert in ihrer Wohnung in der Batiststraße 16 in Hennigsdorf verübt. Der Portier des Hauses, ein 27jähriger Ernst Kühner, der Unterstützungsempfänger und schwer verkrüppelt ist, drang unter einem Vorwand in die Wohnung Hüoperts, in der nur die Frau anwesend war, ein und versuchte sich an der Athnungslosen zu vergehen. Es kam zu einem erbitterten Handgemenge, in dessen Verlauf der Krüppel zu einem Messergriff und auf die Frau eintraf. Da der Verbrecher schließlich beschränkt wurde, daß durch die gellenden Hilferufe Hausbewohner aufmerksam wurden, ließ er von seinem Opfer ab und ergriff die Flucht. In der vergangenen Nacht stellte sich Kühner auf dem Postzeppelin vor. Seine Kleidung war stark mit Blut besudelt. Sein Zustand war derart, daß eine Vernehmung bisher nicht durchgeführt werden konnte. Er ist zweifellos in der kalten Nacht plattlos umhergeirrt. Wie noch bekannt wird, ist er wegen ähnlicher Delikte schon mit Gefängnis bestraft.

## Dr. Heinrich Sahn.

Heinrich Sahn, der jetzt als ausführender Kandidat für den Berliner Oberbürgermeisterposten genannt wird, wurde am 12. September 1877 in Antkom in Pommern geboren. Nach dem Studium der Staatswissenschaften wurde er Registrator in Stettin, später Stabsrat in Magdeburg und 1912 zweiter Bürgermeister von Bochum. Während des Krieges war er beim Polizeipräsidium in Warschau als Kommunalreferent für die Lebensmittelerzeugung dieser Stadt tätig. Nach dem Kriege



wurde Sahn Geschäftsführer des Deutschen Städtetages. Am 25. Februar 1919 wählte ihn die Stadtverordnetenversammlung in Danzig zum Oberbürgermeister. Als solcher hatte er die Geschichte der Stadt Danzig zunächst während der internationalen Besetzung zu leiten. Er war auch Vorsitzender der Danziger Kommission bei den Pariser Verhandlungen über die Konvention mit Polen. In dieser Stellung arbeitete er den ersten Entwurf einer Verfassung der Freien und Hansestadt Danzig aus. Als die neue Verfassung ins Leben trat, wurde Dr. Sahn zum Präsidenten des Senats gewählt.

Nach Ablauf seiner Amtsperiode Ende 1928 wurde er mit 75 von 84 abgegebenen Stimmen zum Präsidenten des Senats wiedergewählt. Bei den nächsten Neuwahlen unterlag Sahn jedoch infolge der Gegnerschaft der Deutschnationalen und Nationalsozialisten, die ihm das Verbot des Danziger Stahlhelms nicht vergessen hatten.

## Viel Lärm um nichts.

### Georg Kaisers „Hellscherei“ im Renaissance-Theater.

Georg Kaiser nennt seine neueste Komödie „Hellscherei“ in „Gesellschaftsspiel“. Unter Gesellschaftsspielen versteht man nach dem landläufigen Sprachgebrauch geistige Beanspruchungen, die den Zweck haben, die Zeit nutzlos zu verbringen, ohne das Gehirn über Gebühr zu belasten. In diesem Sinne hat Kaiser, der deutsche Dramatiker, der mit der Sprache wie kein anderer zu vollspielen versteht, für sein Stück eine erstaunlich treffende Bezeichnung geprägt. Denn in der „Hellscherei“ wird der Zuschauer um ein Nichts mit hintergründigen Andeutungen und pompösen Aufwand an künstlichen Kunststücken in einen Zustand erregter Spannung versetzt: um einen verlorenen Ring und einen unehelichen Knäuel in den Roden.

Um den Ring wiederzubekommen, konsultiert Frau Vera einen Helffer. Der macht ihr genaue Angaben über seinen Verbleib — und bei der Gelegenheit auch über die Tatsache, daß ihr Mann

# Vorspiel zu Ostern.

Müde legte sich der Balmsonntag auf den Fluten der Havel zur Ruhe. Denn es war ein Tag der Arbeit. Als die ersten Kolonnen junger Menschen die Eisenbahnzüge verließen, lag auf den Dächern der Vorstädte noch schneeweißes Reis und die Teiche und Bäche verhüllte eine hauchdünne Eisdede. Ungern geht der Winter.

Die jungen Menschen kimmerte das Frösteln nicht weiter. Holzkäse wurden aufgestellt und die Boote zum ersten Male in diesem Frühling in die Regenrinne getragen. Es wurde ein lustiger Tag. Die einen nahmen Sandpapier und die anderen Eisenpäne und schrubben, bis die Boote stumpf und blind waren. Dann belagerten die Boote ein neues Kleid aus Lack, glänzend wie die Sonne. Und in diesem neuen Kleid wurden die Boote wieder in die Häuser getragen, wo sie noch einmal, nach der anstrengenden Prozedur vom Balmsonntag, eine ganze Woche schlafen können. Bis zum ersten Ostertag. Für den wir uns Himmelblau und Sonnenschein erbitten.

Wenn nicht alle Zeichen trügen, werden die Feste in diesem Sommer in Bierreihen an den Seeufern der Mark stehen; im Vorjahr waren die Reiben ja nur zu drei gestaffelt. „A jeder Mensch hat halt 'ne Sehnsucht“ heißt es schon in Hauptmanns „Wabern“ und die alten Veteranen des Wassersports haben nun einmal kein Monopol auf die besten, schattigsten, verschwiegensten und lauschigsten Plätze an den Seen. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst. Vielleicht ist diese sonntägliche Fische der Großstadtjugend in die Natur die große Reaktion auf unser Zeitalter der Maschine; nicht nur vielleicht, sondern sogar sicher. Die Ruhmstriebe der Wochenendbewegung, die Jachthausfabriken, Zeltdrucker, Konferenzenocher und die Reichsmonopolverwaltung für Spiritus, sie alle mögen sich bei der Industrie bedanken. Seitdem wir das Fiehsband haben, ist der Wald nochmal so schön.

## 30-jährige Arbeiter zu alt.

### Unverständliche Personalpolitik im Kaiser-Wilhelm-Institut.

Das Kaiser-Wilhelm-Institut in Berlin-Dahlem suchte kürzlich durch Zeitungsinsertat einen Versuchsmechaniker. Bei der heutigen Arbeitslosigkeit war es nicht verwunderlich, daß sich auf dieses Insertat hin über hundert Erwerbslose um die Stelle bewarben. Die meisten Bewerber wurden aber bei der persönlichen Vorstellung bitter enttäuscht; denn der größte Teil von ihnen wurde schon „wegen zu hohen Alters“ von vornherein abgewiesen.

Als zu bezichnete man sogar Mechaniker, die kaum das dreißigste Lebensjahr erreicht hatten. Man verlangte einen Mechaniker, der nicht über 25 Jahre alt und im Besitze langjähriger Zeugnisse sein sollte. Als Lohn bot man 86 Pfennig pro Stunde, also ungefähr 20 Pfennig weniger als die ohnehin schon sehr schlecht bezahlten Facharbeiter in der Berliner Metallindustrie als Tariflohn erhalten. In dem Insertat war weder über das Alter der Bewerber noch über die Bezahlung etwas gesagt worden.

Diese Art der Stellenbefragung ist in mehrfacher Hinsicht ungreiflich. Es ist zunächst schmerzhaft, wie ein Mechaniker unter 25 Jahren langjährige Zeugnisse und damit die Berufserfahrung aufweisen soll, die ein Versuchsmechaniker zweifellos haben muß. In allen Versuchsbteilungen und -werkstätten der Privatindustrie findet man nur ältere Facharbeiter, die über einen reichen Erfahrungsschatz verfügen, den man sich eben nur durch eine langjährige Werkstattpraxis erwerben kann. Jede Betriebsleitung in der Privatindustrie legt auch in Krisenzeiten Wert darauf, sich einen Stamm von guten Facharbeitern zwischen 25 und mindestens 40 Jahren zu halten, weil sie die Arbeitskraft gerade dieser nach der Auflösung des Kaiser-Wilhelm-Instituts zu alten Arbeiter zu schätzen weiß. Abgesehen von dem niedrigen Lohn ist es aber vor allem ein Skandal, daß ein staatliches Institut sich dagegen sperrt, den Arbeitsmarkt und damit auch die staatliche Arbeitslosenversicherung von Arbeitskräften des Alters zu entlasten, deren Zahl naturgemäß am größten ist.

## Streik in der Möbelfabrik Lemle.

### Die Arbeiter sollen zu Angestellten befördert werden.

Die Möbelfabrik von Lemle in der Herzbergstraße in Richtenberg stand bei den Berliner Holzarbeitern noch nie in einem guten Ruf. Es gibt in Berlin kaum einen zweiten Betrieb der Holzindustrie, der sozial Differenzen wegen Lohnstreitigkeiten aufweisen kann. Rücksichtslos werden die Arbeiter auf die

Straße geföhrt, die gegen den Herrn-im-Hause-Standpunkt der Firma Front machen. Nachdem die Lohnabbaupolitik auch auf das Berliner Holzgewerbe übergegriffen hatte, hat Herr Lemle den Betrieb kurzerhand stillgelegt und nach einiger Zeit wieder eröffnet. Die Arbeiter, die sich mit einem Lohnabbau von 10 bis 30 Pf. pro Stunde einverstanden erklärten, konnten wieder anfangen. Zurzeit sind wieder etwa 100 Arbeiter in dem Betriebe beschäftigt.

Am Sonnabend voriger Woche traten sie einmütig in den Streik, um den mit Hilfe der Betriebsleitung erreichten Lohnabbau wieder rückgängig zu machen. Die Betriebsleitung hält jetzt Umschau nach Streikbrechern. Am Sonntag erhielt eine Anzahl der Streikenden von der Firma durch Rohrpost ein Schreiben des Inhalts, daß sie beabsichtige, die benachrichtigten Streikenden als „gefehlte“ zu beschäftigen. Herr Lemle will also einen Teil seiner Tischlergesellen die zweifelhafte Ehre angedeihen lassen, sie zu „Gefehlten“ zu machen, wenn sie sich ihm als Streikbrecher zur Verfügung stellen.

Die Streikenden sind jedoch nicht so „ehrgeizig“, für einen Judaslohn ihren Arbeitsbrüdern in den Rücken zu fallen. Sie werden dafür Sorge tragen, daß auch die sogenannten Angestellten, die heute noch im Betriebe stehen, sich in ihre Streikfront eingliedern.

## Zur Nachahmung empfohlen.

### Präsident Hoover gegen Lohnabbau.

New York, 2. April.

Einen Aufruf zur Beibehaltung der bisherigen Löhne hat Präsident Hoover gestern an die Arbeitgeber der Vereinigten Staaten ergahen lassen. In diesem Aufruf drückt er sich sehr optimistisch über die nächste Zukunft des amerikanischen Wirtschaftslebens aus. In spätestens zwei Monaten werde die Krise vorüber sein.

In den Vereinigten Staaten gebe es ungefähr 19 Millionen Lohnempfänger. Eine Verminderung ihrer Gehälter würde nach Ansicht des Präsidenten den Lebensstandard des amerikanischen Volkes stark vermindern, was wiederum einen ungünstigen Einfluß auf die Rückkehr zur allgemeinen Prosperität haben würde. Den Arbeitslosen, die zu außerordentlichen Notstandsarbeiten herangezogen worden seien, müßten die höchstmöglichen Löhne gezahlt werden.



„Berggeschichten“ von D. F. Heinrich. Bilder aus dem Waldenburger Kohlenrevier. Ueber dem Leben der Bergleute hängt in diesem Gebiet ein doppelter Fluch; zu ewiger Todgemeinschaft und ewiger Armut sind sie verdammt. Schon das Kind muß verflümmern. Krank, müde, lernunfähig hocht es in der Schule. Der Bräutigam des Lehrers bereitet es auf die Prügel vor, die das Leben für den Armen bereithält. Aus dem elenden Kind wird ein kranker Mann, eine kranke Familie. Siechtum pflanzt sich fort von Generation zu Generation. Manchmal schafft ein Bergunglück den Arbeitslosen neue Arbeitsplätze. Der Berg fragt nicht danach, wen er tötet; mancher, der noch heiter, jung, lebensmutig war, kommt beim nächsten Schichtwechsel nicht mehr ans Licht. Ein anderer fährt dafür ein, vielleicht einer, dessen kümmerliche Lebensflamme hier unten jah verlöschen muß. Doch was hilft es? Wer nicht mehr in den Berg kann, weil seine Kräfte nicht reichen, oder weil er eigner von den viel zu vielen ist, für die es keinen Arbeitsplatz mehr gibt, dem steht der Tod noch näher. Frau und Kinder warten auf Brot. Der Gasbahn raucht.

Aus drei kleinen Skizzen formte sich das Bild vom Bergmanns-schicksal, erzählt von einem, der, wie es den Anschein hat, zwischen diesem Schicksal einen wesentlichen Teil seines Lebens verbrachte. Einfach und einfach berichtet Helmut von diesem Dasein, das ein ewiges Sterben ist. Er versucht nicht das Gefühlserlebnis auszusprechen; die erregende Spannung des Zuhörers wurde nicht in künstlerischen Formeln neutralisiert. Denn diese Perioden sind Klage, die aus jedem Wort hervorspricht, Anklage gegen eine Gesellschaftsordnung, die solches Elend zuläßt, Anklage gegen alle, die ihre Augen, ihre Sinne verschließen und nicht bereit sind mitzuarbeiten, daß die Welt gerechter und gütiger werde. Die Erzählungen wurden vom Verfasser in der Jugendstunde der Kunststunde ge-

lesen. Sie waren da allerdings nicht ganz am Platz, zumal da ihr Sammeltitel auf einen romantischen oder abenteuerlichen Inhalt zu deuten schien und infolgedessen wahrscheinlich viel zu frühliche Zuhörer anlockte.

„Böhtätigkeit — eine Kunst“ Vortrag von Dr. Willm Blumenthal. Das Thema Böht, wie es der Titel vermuten läßt, an der Oberfläche des Problems. „Böhtätigkeit“ hatten. Alle Anweisungen waren sehr gut gemeint. Aber daß man ein Wollenhaus mit Zigarren und Zigaretten und ein Bienenheim mit Büchern in gewöhnlicher Druckschrift nicht gerade sinnvoll beschenkt, dürfte ohnehin bekannt gewesen sein. Böht, darauf wies der Verfasser hin, erfordert Ueberlegung und Tatkraft. Gaben, die in demütigender Form gegeben werden, schädigen den so Beschenkten oft sehr viel mehr durch die Demütigung, als sie ihm durch ihren praktischen Wert nützen. Und doch wird noch sehr oft „Böht“ in solcher Weise geübt; nicht weiß, wie Dr. Blumenthal meint, Böht eine Kunst ist, die nicht jeder beherrscht. Böhtätigkeit ist bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage eine Pflicht für alle, die sie ausüben können. Nur wer zu dieser Erkenntnis vorgeedrungen ist, wird bescheiden und taktvoll geben. Am besten verstehen das heute die armen Leute, die immer noch für den Bettler vor ihrer Tür ein Stück Brot, einen Teller Suppe, ein paar Pfennige übrig haben, aus selbstverständlichem Mitleid mit dem, der noch ärmer ist als sie. Tes.

Donnerstag, 2. April.

Berlin.

- 16.05 Georg Kaiser: Wählt man noch Konstanze?
- 16.30 Das musikalische Oefer. Von Joh. Seb. Bach. (Mitw.: Konzertmeister Olaf W. Gundvalson, 1. Violine; Peter Uschmann, 2. Violine; Manuel Steuer, Viola; Konzertmeister Julius Berger, Cello; Erich Schröder, Flöte; Wilhelm Siegemund, Oboe; Adolf Fritze, Engl. Horn; Eigel Krutzge, Cembalo. Lit.: Dr. Hans Th. David.)
- 17.45 Neue katholische Lyrik. Verbindliche Worte: Dr. Walter Petry. Lesepöben: Hannah Zweig.
- 18.10 Blindenkoncert. (Mitw.: Adele Meischner, 9jährige Komponistin; Edward Josefak, Bariton; Karl Keldel, Flügel; Omnischer Chor der Staatlichen Blindenanstalt Segler. Dir.: Georg Ismer, Flügel; Jul. Bürger.)
- 18.30 Reichenbach: Vom Anfang der Welt und von der Entstehung des Lebens (Gespräch mit einem Techniker).
- 19.15 Blasorchesterkonzert.
- 20.30 „Passion.“ Ein geistliches Spiel nach alten Weisen von Christi Leiden und Sterben. Regie: Max Bing. Unter Mitwirkung des Staats- und Domchors. Dir.: Prof. Hugo Rödel.
- 22.15 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
- 22.30 „Parsifal.“ Ein Bühnenweihfestspiel von Richard Wagner. 3. Akt. Dir.: Generalmusikdirektor Leo Bloch.

Königs wusterhausen.

- 16.00 Hans Pötter: Arbeit einer grenzmärkischen Kreislichbildstelle.
- 17.45 W. J. Sommerfeld: Genie und Sport.
- 18.00 Dr. Dorothea Klein: Kreuz und Kruzifix.
- 18.30 Prof. Dr. Köhler: Grundfragen der modernen Psychologie.
- 19.00 Englisch für Fortgeschrittene.
- 19.25 Dr. Röll Müller: Die totale Mondfinsternis am 2. April.
- 19.35 Joh. Bötner: Verringerung des Risikos beim Gemüsebau.
- 20.00—22.30 Ueberragung von Breslau.

Freitag, 3. April.

Berlin.

- 6.30 Morgenfeier.
- 10.05 Wettervorhersage.
- 11.00 Choralvorspiel. (Walt. Drzewski, Orgel.)
- 11.30 Dr. Joh. Güther: 70 Jahre Ostertag.
- 12.00 Konzert. Dir.: Dr. Herbert Cembalo. 1. Bach: Brandenburgisches Konzert Nr. 3. G-Dur. 2. Vivaldi: Concerto grosso, D-Moll. 3. Pergolesi: Orchestertrio, G-Dur. 4. Locatelli: Concerto grosso, F-Moll. 5. Stamitz-Sinfonie D-Dur. 6. Mozart: Kassation Nr. 2. 7. Dittersdorf: Sinfonie D-Dur (Bach-Orch.).
- 14.00 Legende (Margarete Jökl).
- 14.30 Gerd Fricke: Passionsdichtungen (Sprecher: Irnelva von Dolenz).
- 15.00 Aus Messen (Schalch). 1. Bach: Cum sancto spiritu, aus „Höbe Messe H-Moll.“ (Philharmon. Chor und Logdener Sinfonie-Orch., Dir.: A. Coates). 2. Beethoven: Sanctus aus „Missa solennis“ (Bruno Kittel-Chor u. Philh. Orch., Dir.: Bruno Kittel). 3. Bruckner: Gloria aus der Messe E-Moll (Münchener Domchor, Dir.: Prof. Berberich).
- 15.40 Otto Buchmann: Redaktionskollegie Löns.
- 16.00 Streichquintett C-Dur von Franz Schubert (Havemann-Quartett).
- 17.00 „Jedermann.“ Das Spiel vom Sterben des reichen Mannes. Ernercht von Hugo von Hofmannsthal. (Personen des Stückes a. München. 2. IV. 20.35.)
- 18.00 Leipzig: „Matthäuspassion“ von Joh. Sebastian Bach.
- 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Königs wusterhausen.

- 16.00 H. Ph. Weitz: Der ewige Mensch.
- 16.30 Königsberg: Konzert.
- 18.00 Walter Boenick: Tagebuchblätter einer Westfrontfahrt.
- 18.40 Dr. Alfred Mohrborn: Albrecht Schaeffers „Parsifal“.
- 19.05 Pfarrer B. Marquardt: Okkultismus und religiöse Erfahrung.
- 19.35—22.00 Uebertragung von Frankfurt.

Verantwortl. für die Redaktion: Herbert Seppel, Berlin; Anzeigen: H. Glöde, Berlin; Verlag: Buchverlag Berlin G. m. b. H., Berlin; Druck: Verordrte Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Eidenstraße 3.

Donnerst. 2-4  
**Staats-Oper**  
Unter d. Linden  
213. A-V  
19 1/2 Uhr  
**Parsifal**  
Ende 23 1/2 Uhr

Donnerst. 2-4  
**Städt. Oper**  
Bismarckstr.  
Turnus IV  
19 1/2 Uhr  
**Hoffmanns Erzählungen**  
Ende 22 1/2 Uhr

Staats-Oper  
Am Platz der Republik.  
10. R-S  
20 Uhr  
**Madame Butterfly**  
Besetzt. Kartenvorverkauf  
Ende g. 22 1/2 Uhr

Staatl. Schauspiel.  
(am Gendarmenmarkt)  
183. A-V  
20 Uhr  
Zum 1. Male  
**Die Portugalsische Schlacht**  
Ende 22 1/2 Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charlitzg.  
20 Uhr  
**Die Bekehrung des Ferdys Pistora**  
Ende gegen 22 1/2 Uhr

**Reichshallen - Theater**  
Allabendlich 8 u. 1. Teil. Feiert. Nachm. 3-7  
Das wundervolle Oster-Programm  
der  
**Stettiner Sänger**  
Nachm. ermäßigte Preise.  
Volles Progr. 1. Teil. Merkur 1247.  
**Dönhoff - Brettl:**  
Das große Fest-Programm!

**SCALA**  
Tägl. 9 u. 11 1/2 Uhr. 85 Barb. 9256  
Nachm. 50 Pf. — 3 M. Abends 1—6 M  
**Al Trahan**  
d. amerik. Meister d. Musical-Großstücke  
d'Anselmi, Drena Beach usw.

**Volksbühne**  
Theater am Mühlentplatz.  
8 Uhr  
**Die beiden Adler**  
5. April bis 8. April  
8 Uhr  
**Hans Albers**  
in  
**Liliom**  
Staatl. Schiller-Th.  
8 Uhr  
**Die Bekehrung des Ferdys Pistora**  
Theater am Schillergardamm  
8 Uhr  
**Italienische Nacht**

**Die schönste Osterreise**  
— ohne Reisespesen  
Ins Salzkammergut des Grossen Schauspielhauses  
zu Erik Charells  
**Im weissen Rössl**  
Sie treffen dort bestimmt auch:  
Max Hansen, Camilla Spira, Edith d'Amara, Walburg, Siegr. Arno, Walter Jankuhn, Paul Hörbiger, Käthe Lenz, Willi Schaalfers, Marianno Winkelstern, Tamara Desni, Gust. Göttenbauer und viele Girls und Boys.

8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr  
Lothringer Straße 57.  
Nur noch bis 2. April  
**O diese Schwiegerväter**  
und das erstkl. hunte Programm!  
Sonnabend, den 4. April 1931 zum ersten Male  
**„Er träumt von Jise“**  
Gutscheim 1—4 Personen  
Fauveoli 1,25 M., Sessel 1,75 M.  
Sonnliche Pr.: Parkett 75 Pf., Rang 60 Pf.

**HOTEL EXCELSIOR**  
am Anhalter Bahnhof  
**Die Pehenswürdigkeit Berlins!**  
Zimmer: 1 Bett M.7-b.11;  
2 Betten M.14-bis 22;  
Bad M.3; Salon M.10.  
Keine höheren Preise!  
**ANHALTER BAHNHOF**  
Der größte Hoteltunnel der Welt!

**ROSE THEATER**  
Große Frankfurter Straße 133  
U-Bahn Strausberger Platz  
6-tägiger Vorverkauf täglich  
von 11—12 Uhr und 4—9 Uhr  
Tel. Bestellg.: Alex. 3423 u. 3492  
Sonn- tag 2 30 5 40 9 00  
ing 2 30 5 40 9 00  
bis Sonnabend  
außer Karfreitag 8 10 12

**Deutsches Theater**  
8 Uhr  
**Der Hauptmann von Köpenick**  
v. Carl Zuckmayer  
Regie: Heinz Hilpert  
**Die Komödie**  
8 1/2 Uhr  
**Kommt ein Vogel geflogen ...**  
von Walter Hasenclever  
Regie: Gustav Hartung  
Wo spielt man  
mit und billig?  
Nur  
**Gross-Berlin**  
Alexanderplatz

**Metropol-Theater**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Das Veldien v. Montmartre**  
Operette v. Kalman  
Sitta Alpar, Karl Böhm, Rik. Waldemar u. G.  
Ostern 4 Uhr kl Pr  
**Das Veldien von Montmartre**  
Theater d. Westens  
Heute 8 1/2 Uhr  
Zum letzten Male:  
**Schön ist die Welt**  
Ostern 4 1/2 Uhr  
Kleine Preise  
**Schön ist die Welt**

**Winter-Garten**  
8 1/2 Uhr, Gest. 2019. (ausnah. erlaubt).  
Olympia-Ballett,  
Gretl. Verdon, 2 Hartwells,  
Rio-Siate Marimba Band usw.

**Restaurants**  
**Perlmutter**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Der schönste Ort Berlins  
**Perlmutter**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Der schönste Ort Berlins  
**Perlmutter**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Der schönste Ort Berlins

**Die Faschingsfee**  
Operette von Kálmán  
Regie: Paul Rose  
Titel: Georges Blauvalet  
Am beiden Osterfeiertagen:  
3 00 Die letzten  
3 Aufführungen:  
„Madame Bonivard“  
Die letzten 4 Aufführungen  
„Die Faschingsfee“  
5 40 9 00  
Dienstag, den 7. April:  
Premiere!  
Erstaufführung für Berlin:  
**Die Sache, die sich Liebe nennt**  
Komödie in 3 Akten von E. Sucke

**Gestern u. Heute**  
(Ritter Nérestan)  
Schauspiel von Christa Winsloe  
Komödienshaus  
8 1/2 Uhr  
**Eine königliche Familie**  
**Kleines Theat.**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Erika GIBNER  
in:  
**Der stille Kompagnon**  
Lustspiel von Leo Lenz.  
1. und 2. Feiertag  
nachm. 4 Uhr  
**Der Sprung in die Ehe**  
Kl. Preise 1—4 M.

**Lustspielhaus**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Der Löger u. die Nonne**  
von Kurt Götz  
**Komische Oper**  
8 1/2 Uhr  
Kleine Preise  
**Peppina**  
oder: perhüllte Lüge des Komödianten  
Robert Stolz  
in der Feiertagsbesetzung

**Kurtlindendamm-Theater**  
Blisarck 449  
8 Uhr  
**Das schwache Geschlecht**  
v. Edouard Bourdet  
Regie: Max Reinhardt  
**Theater im Admiralsplatz**  
Ostersonntag  
Premiere  
**Der lustige Krieg**  
Öhmann, Ahlers, Trautenhahn u. G. u. m.

# Ein letzter Gruß

## Dem Freunde Hermann Müller — Von Luise Kautsky

Wien, 26. März 1931, am Tage, wo man unseren Genossen Müller zu Grabe trägt.

Lieber Freund Stämpfer!

Es drängt mich, unserem kurzen Beileidstelegramm, das nur so wenig die Fülle unserer Empfindungen für den so früh dahingegangenen Freund Hermann Müller zum Ausdruck brachte, noch einige Zeilen folgen zu lassen.

Nur dem widrigen Umstand, daß Karl seit nun zwei Wochen hoch fiebernd an einer starken Bronchitis ans Bett gefesselt ist, war es geschuldet, daß er nicht selbst schrieb, um der Freundschaft und der hohen Achtung Worte zu verleihen, die er stets für Hermann Müller gehegt hat. Nur mit äußerstem Widerstreben gab er seine Einwilligung zur Abendung unserer kurzen, viel zu wenig befallenden telegraphischen Teilnahmebezeugung.

Mit heftiger Angst haben wir den Verlauf der tödlichen Krankheit Müllers verfolgt. Alltäglich hingelte ich noch spät abends bei Genossen Kusterlich in der „Arbeiter-Zeitung“ an, um die letzten Nachrichten über sein Befinden zu erforschen und tiefe Trauer erfüllte uns über die immer hoffnungs- und trostloser lautenden Auskünfte.

Jetzt, wo das Unabwendbare eingetreten und unser Freund und Genosse in der Blüte seiner Mannesjahre aus dem Leben und aus seiner Tätigkeit gerissen ist, an denen er mit allen seinen Fasern hing und um die sein starker Wille monatelang einen so zähen und leider vergeblichen Kampf führte, zeigt uns die Größe unseres Schmerzes, was er uns war und wie sehr wir ihn liebten.

Befähigt er hoch neben seinen vielen glänzenden, vor aller Augen zutage tretenden Gaben, die ihn seit seiner Jünglingszeit befähigten, im Dienste der Arbeiterklasse und in der Partei an hervorragender Stelle und später zum Wohle Deutschlands und der ganzen Welt zu wirken, noch eine Eigenschaft, die ihn gerade uns besonders wert machte und die im Hause des Theoretikers ihm besondere Schätzung sicherte: er liebte die Bücher, war stets ein eifriger, ja, hungriger Leser, auf historischen und nationalökonomischen Gebiet wohl beschlagen, war stolz auf seine reiche, erlesene Bibliothek, in deren Bänden er so zu Hause war, wie selten einer, dessen Zeit mit dringender Tagesarbeit so ausgefüllt war; er war selbst ein guter, gewandter, ungemein gewissenhafter Schriftsteller und brachte der Wissenschaft und ihren Vertretern jenes tiefe Interesse und jene Achtung entgegen, die wählend ahstach, von der oft ans Verächtliche streifenden Gleichgültigkeit, mit der heute noch manche Parteipolitiker selbst in unseren eigenen Reihen die Theoretiker betrachten.

Darum war jedes Beisammensein mit ihm für uns eine doppelte Freude und es war ein Fest, wenn wir ihn als Gast begrüßen durften, was in den letzten Jahren einige Male der Fall war.

Und auch er, das dürfen wir wohl behaupten, brachte uns eine über die parteigegensätzliche Zugehörigkeit hinausgehende Anhänglichkeit und Zuneigung entgegen.

Selbst als noch die unselbige Spaltung in der deutschen Partei bestand, die weit über ihr parteipolitisches Unglück hinaus als schweres, persönliches Seelenleid von meinem Mann und mir empfunden wurde, fanden wir, die U.S.P.-Vertreter, bei dem Mehrheitsführer Hermann Müller Sympathie und freundliches Entgegenkommen. Ich denke da an jene Unterredungen, die wir mit ihm in seiner Eigenschaft als Außenminister wegen der „Aktionspublikation“ zu führen hatten. Diese Herausgabe war ursprünglich vom Rat der Volksbeauftragten meinem Mann übertragen worden und nach dem Austritt der U.S.P. aus der Regierung war der Auftrag von den verbleibenden Volksbeauftragten bestätigt worden. Nach dem Rücktritt von Brodowski-Rankau hatte Hermann Müller über deren Veröffentlichung zu befinden. Wie stets benahm er sich auch bei diesem Anlaß freundschaftlich und meinem Mann gegenüber respektvoll, wie der Schüler gegen einen verehrten Lehrer.

Auch einer anderen Episode möchte ich gedenken. Es war auf der Berner Konferenz im Januar 1919, wo wir nach der Spaltung zum ersten Male wieder mit Müller und Wels uns in einem Raum zusammenfanden. Kam es auch dort zu keiner Aussprache zwischen uns, so begrüßten wir uns doch nicht als Fremde oder gar als Gegner. Sowohl Müller als Wels haben es mir gegenüber öfter betont, wie wohl ihnen damals in der für sie im allgemeinen feindseligen Atmosphäre meine freundlichen Worte getan hätten. Ueber Müllers Aussehen war ich übrigens damals direkt entsetzt. Wie sah der starke Mann aus! Was hatten Krieg und Blockade aus ihm gemacht! Die Kleider schlotterten ihm um den Leib, so abgemagert war er. Er habe in jener Zeit um 40 Kilo abgenommen, erzählte er mir später einmal.

In den der Einigung folgenden Jahren gestaltete sich unser Verhältnis immer wärmer.

Zu meinem 60. Geburtstag, am 11. August 1924, schrieb mir Müller eigenhändig im Namen des Parteivorstandes und gratulierte mir in besonders herzlicher Weise. Ebenso schrieb er im Oktober desselben Jahres meinem Mann anlässlich seines 70. Geburtstages in der gleichen herzlichen Weise.

Auch nach unserer Uebersiedlung nach Wien rissen die Fäden nicht ab.

Bei meinen häufigen Besuchen in Berlin war ich regelmäßig zu Gast im Müllerschen Hause; oft hatte ich das Gefühl, als bedeute unser Verkehr eine Art „Wiedergutmachung“ für all das, was wir in den vorhergehenden Jahren leider einander schuldig geblieben waren. Mit Hermann Müller war zu plaudern, war ein Genuß. Das Gespräch stockte seinen Augenblick und war stets reichlich und anregend. Reminiscenzen aus dem Parteileben, wichtige Ansetzungen über gemeinsame Bekannte wechselten mit ernstlichen Thesen. Freimütig äußerte er sich auch während seiner Kanzlerschaft über die jämmerlichen Schmierigkeiten des politischen Kampfes und über viele aktuelle Fragen. Und einen nie verlassenden Gesprächs-

stoff boten uns leidenschaftlichen Lesern immer wieder die Bücher, die Bücher.

Als ich im Januar 1930, das Jahr nach seiner schweren Operation, im Familienkreis bei ihm weilte, sagte er: „Ein Gutes hat mir meine Krankheit gebracht, sie hat mir die Zeit verschafft, wieder einmal ordentlich lesen zu können, wozu sonst unjenseitig gar nicht mehr recht kommt. Und auch jetzt, wo ich auf ärztliche Anordnung täglich nach Tisch unbedingt zwei Stunden ruhen muß, komme ich endlich wieder zum Lesen.“

Im November 1930 war Müller dann unser lieber Gast. Er war nach Wien gekommen, um unseren österreichischen Genossen in ihrem schweren Wahlkampf zu helfen.

Nachdem er eine ganze Anzahl von Versammlungen in Wien und in der Provinz abgehalten hatte, in denen er überall stürmisch bejubelt worden war, kam er frisch und vergnügt am Sonntag mittags zu uns und blieb lebhaft wie immer erzählend und plaudernd bis zum späten Nachmittag. Abends trafen wir uns dann im Rathaus, um die Wahlergebnisse zu erfahren. Dann nahm er Abschied, um noch mit dem Nachtzug nach Berlin zurückzufahren.

Wir ahnten nicht, daß es einen Abschied für immer bedeute, daß es das letztemal gewesen sein sollte, daß wir ihn gesehen und uns an seinem prächtigen Wesen erfreut hätten.

Wie immer, hinterließ er auch damals bei uns allen einen wohlthuenden, angenehmen Eindruck. Wenigen Menschen war solch innere Harmonie beschieden wie ihm, darum verstand er es auch, eine wohlige Atmosphäre um sich zu schaffen. Auf ihn pochte voll und ganz das Nietzsche-Wort: „Im rechten Manne ist ein Kind versteckt“, denn ihm eignete neben allen seinen hohen sittlichen Gaben, seinem Pflichtgefühl, seinem Arbeitseifer, auch echte Lebensfreude, heiterster Optimismus, größte Genußfähigkeit. Und darum haben wir ihn nicht nur bewundert, geschätzt und verehrt, sondern nun Herzen lieb gehabt wie einen Bruder und, fast möchte ich für meine Person sagen, wie einen teuren Sohn. Und das verschärft noch unsere Trauer über seinen frühen Hingang und läßt uns seinen Verlust noch herber und bitterer empfinden.

Es begrüßt Sie in herzlichster Freundschaft

Ihre Luise Kautsky

# Wo stehen die Jungen?

## Ein Bericht über Selbstdarstellungen

Das Problem der Jugend steht mit Recht im Brennpunkt aller politisch-pädagogischen Diskussion. Der kommende Reichsparteitag enthält in seiner Tagesordnung auch das Jugendproblem. Deshalb mag es nicht überflüssig sein, im Anschluß an zwei unlängst erschienene Veröffentlichungen (Leopold Dingräve: „Wo steht die junge Generation?“ Eugen Diederichs Verlag, Jena 1931, und Frank Rahlke: „Jugend bekennet: So sind wir!“ Verlag Reclam, Leipzig 1930.) aus den Reihen der Jugend selbst der Frage nachzugehen: Wo steht die junge Generation? Wie steht sie zum Sozialismus, wie steht sie zur Sozialdemokratie? Unsere Betrachtungen gehen nicht von parteiorganisatorischen Problemen aus, sie werden zunächst versuchen müssen, den geistesgeschichtlichen Standort der heutigen Jugend zu bestimmen, ehe daran gedacht werden kann, dem Jugendproblem, so wie es sich für die Sozialdemokratie stellt, gerecht zu werden.

### Generation

Ist der Begriff der Generation ein zuverlässiger und eindeutiger Leitfaden, unsere Probleme scharf zu fassen? Was soll unter Generation verstanden werden? Es ist in den letzten Jahren mit der Einführung des Generationsbegriffes in gesellschaftswissenschaftliche Zusammenhänge viel Unheil angerichtet worden. Man hat Kunstgeschichte nach Generationen geschrieben, auch in die Literaturgeschichte ist der Generationsbegriff eingeführt worden. Nicht immer ohne Erfolg. Eine prinzipielle Ausrichtung der Geisteswissenschaften nach dem Generationsprinzip steht bislang noch aus.

Wir fassen die junge Generation im Anschluß an Wilhelm Dilthey: „Generation ist... die Bezeichnung für einen Zeitraum, und zwar... eine von innen abmessende Vorstellung, welche der des Menschenlebens eingeordnet ist. Dieser Zeitraum reicht von der Geburt bis zu derjenigen Lebensgrenze, an welcher durchschnittlich ein neuer Jahrestag am Baum der Generation sich ansetzt, umfaßt also etwa dreißig Jahre... Diejenigen, welche in den Jahren der Empfänglichkeit dieselben leitenden Einwirkungen erfahren, machen zusammen eine Generation aus.“

Fügen wir zu diesen Bestimmungen von Dilthey noch die Einsicht von Rahlke, nämlich, daß in der Geschichte „auf jeder Stufe ein materielles Resultat, eine Summe von Produktionskräften, ein historisch geschaffenes Verhältnis zur Natur und der Individuen zueinander sich vorfindet, die jeder Generation von ihrer Vorgängerin überliefert wird, eine Masse von Produktionskräften, Kapitalen und Umständen, die zwar einerseits von der neuen Generation modifiziert wird, ihr aber auch andererseits ihre eigenen Lebensbedingungen vorschreibt und ihr eine bestimmte Entwicklung, einen speziellen Charakter gibt, daß also die Umstände ebenso sehr die Menschen wie die Menschen die Umstände machen.“

In diesen Sätzen sind die grundsätzlichen Einsichten über die Bedeutung des Generationsbegriffes beschlossen. Verbleibt sie für unsere konkrete gegenwärtige Situation anzuwenden, wobei davon ausgegangen wird, daß unter „junger Generation“ die heute Sechzehn- bis Dreißigjährigen zu verstehen sind.

### Grenzen der Selbstverständigung

Betrachten wir die beiden Arbeiten von Dingräve und Rahlke, so fällt zunächst auf, daß Rahlke von einem Verhältnis der Jugend zu politischen Parteien prinzipiell nicht spricht, so wenig wie er der ökonomischen Struktur der Gegenwart irgendwelche Bedeutung für die „Form“ der jungen Generation einzuräumen geneigt ist.

Dingräve beschäftigt sich ausdrücklich mit den politischen Problemen der Gegenwart, zeigt jedoch keineswegs auch nur von ferne ein ernstes Verständnis dieser Zusammenhänge. Er gibt zwar zu: „Die junge Generation ist grundsätzlich sozialistisch eingestellt, wobei das Bedenkliche ist, daß dieser Sozialismus vorläufig nur eine allgemeine Grundhaltung darstellt und keine inhaltliche Bestimmtheit besitzt.“ In der deutschen Republik sieht er nur den weiter bestehenden Staat der Vorkriegszeit, „dem man die Spitze genommen hatte, in dem aber dieselben Männer weiter regierten und wirkten, die das vorher auch schon getan hatten.“ Der Parlamentarismus kann nach Dingräve der jungen Generation „nicht mehr eingehen“, für sie ist diese Institution „kein Instrument echter Willensbildung und nationaler Zusammenführung mehr.“

Das sind Behauptungen, die wir allen Grund haben, höchst ernst zu nehmen. Denn auch Dingräve zweifelt im Namen

der bürgerlichen jungen Generation (spricht, so kann sich andererseits diese bürgerliche Jugend schwer in die oft stark traditionallistische Ideologie des marxistischen Sozialismus hineinfinden. Das „kommunistische Manifest“ von Marx und Engels ist nun einmal keine Interpretation unserer Gegenwart. Auch die jungen Sozialdemokraten finden von dogmatisch aufgefaßten Texten unserer Meister in den seltensten Fällen den Weg zum Verständnis des Heute.

Deshalb muß mit aller Energie daran gearbeitet werden, das klassische Lehrgut unserer Bewegung, so wie es jeder vorbildlich für das Angebotsproblem durchgeführt hat, für unsere Gegenwart umzuprägen, mit der bleibenden marxistischen Methode die Probleme unserer Tage zu durchdringen. Es kommt also auf die inhaltliche Bestimmtheit der sozialistischen Gesinnungen der jungen Menschen an, was nichts anderes heißt, als daß sie durch Vorbild und Mitarbeit zu klassenbewußten Sozialisten erzogen werden müssen.

### Die Selbstdarstellung der jungen Generation

Gewiß, man darf nicht mit zu hohen Anforderungen an eine solche Darstellung, wie sie Rahlke vorlegt, herangehen. Begriffliche Fixierungen oft nur gefühlter oder erschauter Zusammenhänge ist schwierig und will gelernt sein. Aber hier soll nicht auf Ungenauigkeiten der Begriffsführung, auf die laie Systematik der Darlegungen hingewiesen werden; wichtig ist, was trotz all dem gesehen wird.

Auf eine Erklärung des Generationswechsels wird verzichtet. „Wir haben keine.“ Das ist doch zumindestens ehrlich. Einigkeit sieht Rahlke als einen wichtigen Wesenszug seiner Generation. „Unter den Menschen sind wir einsam, auch wenn wir ihnen ganz nahe stehen. Selbst der eigenen Familie, der eigenen Frau gegenüber.“ Rahlke sieht, man sieht es, der Arbeiterbewegung fern. Man höre ihn wiederum selbst: „Individuen sind wir der Herkunft nach; Gemeinschaft möchten wir sein der Sehnsucht nach; bis zur Unterordnung unter Verbänden im Äußerem gelangen wir in der Wirklichkeit.“

Dennoch will diese Generation die „Gänge“, die Einheit, sie will das menschliche Dasein nicht „in Gebiete“ aufspalten. „Sinn des Lebens? Man kennt diesen Sinn nicht, man tut seine Pflicht, man arbeitet, gleichviel was und wo. Zu Gott hat diese Generation, so Rahlke, kein Verhältnis. Am Katholizismus bewundert man den „großartig sachlichen Aufbau“. Alte Kultur liebt man, wie man ehrfurchtsvoll frühere philosophische Systeme erlebt. Technik ist selbstverständlich.

Liebe wird nicht zur Zuchtlosigkeit, sondern zur gestalteten Selbstständigkeit. Die Ehe dieser Generation: „eine Gemeinschaft ohne Grundfäße (was hätte auch Grundfäße in unserem Leben?) aus Selbstständigkeit auf beiden Seiten eingegangen in einem Gefühl des Zusammengehörens. Es liegt viel Bewußtheit und verständige Wahl in ihr...“ Zur Natur hat man ein positives Verhältnis. Sie ist „ein Ganzes, Großes“. Hier machen wir ein Fragezeichen, ob die Selbstdarstellung nicht fehlerhaft. Die Natur, so wie sie Rahlke sieht, existiert nur für den Reisenden. Die städtischen Massen können sich kaum mehr, so sehr ist sie schon „abgeholt“, in ihr erholen.

In der Stellung zur Kunst identifiziert sich Rahlke mit dem spanischen Denker Ortega y Gasset, der von ihr schrieb: „Die Kunst aber ist unfähig, das Gewicht unseres Daseins zu tragen“, andererseits soll die Kunst nur „Spiel“ sein. Hier widerspricht sich Rahlke zu offensichtlich, um daran vorbeigehen zu können. Wie kann man spielerisch Verantwortung tragen?

### Stimmt diese Selbstdarstellung?

Es ist vieles scharf und gut gesehen in dieser Selbstdarstellung, so flüchtig und unvollständig sie im einzelnen ist. Es wird vielfach mehr über die Dinge und ihre Zusammenhänge geredet, als die sachhaltigen Dinge in ihren Zusammenhängen herausgearbeitet. Ich habe oft den Eindruck, daß diese junge Generation sich zu isoliert als neue Generation sieht, während es doch gerade auf die Kontinuität der gesellschaftlich-geschichtlichen Bewegung ankommt. Hier hat es die junge sozialistische Generation leichter als die Wortführer der bürgerlichen Jugend: denn die sozialistische Bewegung hat einen Sinn, sie ist diejenige Bewegung, die alle bisherigen geschichtlichen Kollapse zu einer Einheit zusammenfügt, zur Selbstbefreiung des Menschen.

J. P. Mayer.

# Kommunisten und Faschisten

## in gemeinsamer Front gegen sozialistische Sportler

Der kommunistische Sportverband in Deutschland führt im Auftrage der Moskauer Sportinternationale in diesem Sommer als „Gegeneranstaltung zum 2. Arbeiterolympia in Wien eine Spartakiade“ in Berlin durch. Besondere Spartakiademerkmale und -weisen sollen ihr vorausgehen. Der internationale Spartakiadeausschuß hat auf seiner ersten Sitzung am 7. und 8. März in Berlin die Richtlinien für die sporttechnischen Vorbereitungen aufgestellt, in denen mit besonderer Nachdruck auf die Durchführung von Betriebspartakiaden hingewiesen wird.

Diese Anweisung verlangt die Zusammenarbeit mit den faschistischen Betriebsangehörigen und bürgerlichen Sportlern!

Ganz gleich, ob verkappte oder offene Faschisten, ob bürgerliche Sportler, indifferente oder kommunistische Arbeiter, sie alle sollen den kommunistischen Sportverband bei den Betriebspartakiaden als Vorbereitungen für die Spartakiade in Berlin und als Gegeneranstaltungen gegen das 2. Olympia der Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale in Wien unterstützen. Die so zusammengewürfelte Landsknechtschar ist das getreueste Spiegelbild für die ideologische Einstellung des deutschen kommunistischen Sportverbandes und der Moskauer Sportinternationale in ihrem Kampf gegen die Verbände der Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale. Mit dieser Anweisung haben sich die kommunistischen Sportinternationale und ihr deutscher Verband in die vorderste Reihe der Gehilfen für den Faschismus gestellt.

Damit sich jeder von der Waffenbrüderschaft der kommunistischen Sportler mit den Faschisten und bürgerlichen Sportlern überzeugen kann, bringen wir nachstehend das vom internationalen Spartakiadeausschuß angeordnete und in den Organen des KPD-Sportverbandes veröffentlichte Programm:

„Wie wird das Programm einer Betriebspartakiade aussehen? Bei der Programmzusammenstellung muß man sich von dem Gedanken leiten lassen, nicht nur die sporttreibende Jugend, d. h. die in den Vereinen organisierte, sich betätigen zu lassen, sondern die Gesamtheit der Bevölkerung muß mobilisiert werden. Eine Abgrenzung muß gegen die andere in Konkurrenz treten, ein Betrieb muß gegen den anderen einen Mannschaftskampf austragen. Die Ausschreibung zu den sportlichen Wettkämpfen muß eine Stofflegung haben, d. h. sie muß trennen Jugendliche, Männer, Alterssportler und Frauen, je, wenn die Gelegenheit vorhanden, müssen sogar die Kinder der Belegschaft interessiert werden. Die zur Ausschreibung gelangenden Konkurrenzleistungen müssen so einfach sein, daß jeder sich ohne lange Vorbereitungen daran beteiligen kann. Da sind also Schießwettkämpfe, Hindernisläufe, Kurzstreckenläufe mit Start aus dem Hegen, Wurfübungen (Ballwerfen), Tauziehen, Gedächtniswettbewerbe, Schwimmen, Radfahren, Stiefellaufe kombinierte Staffeln mit Radfahren, Laufen, Schwimmen.“

Das alles sind Übungen, für die im Rahmen einer Betriebspartakiade lange Vorbereitungen nicht nötig sind. Dazu müssen, wenn die Möglichkeiten vorhanden, Demonstrationen in Judo, Ringkampf und Bogenschießen, also ausgeprägte Wehrsportübungen gebracht werden.“

Der kommunistische Sportverband schließt also nicht nur mit den in den Betrieben stehenden Elementen faschistischer Orientierung eine ideologische Gemeinschaft, sondern darüber hinaus bildet er die sich in den Betrieben befindenden Mitglieder der faschistischen Sturmabteilungen im Rahmen der Betriebspartakiaden weiter aus, um sie als Hilfstruppen zum Kampf

gegen die deutschen Verbände der Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale zu benutzen. Mit der von den Instrukteuren des kommunistischen Sportverbandes genossenen Ausbildung werden die faschistischen Sturmabteilungen noch brütler als bisher gegen die organisierte Arbeiterschaft vorgehen. Unter diesen Umständen kann von einer Annäherung der Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale an die Moskauer Sportinternationale gar keine Rede sein, was übrigens nie beabsichtigt war!

## Man macht „Begeisterung“ für die kommunistische Spartakiade

Nachfolgend zeigen wir ein Spiegelbild von der Spartakiadestimmung unter den Berliner Mitgliedern des KPD-Sportverbandes. Entnommen ist der nachstehende Bericht dem amtlichen Blatt des kommunistischen Sportverbandes Brandenburg-Berlin „Rot Sport“ vom 30. März 1931. Zweifel an seiner Echtheit sind also von vornherein ausgeschlossen. „Rot Sport“ muß über die Gründungsveranstaltung des Spartakiadeausschusses der Fußballspieler folgendes berichten:

„Die am 23. März stattgefundenen Tagung der Vereinsmitglieder der Märkischen Spielvereinigung, die zu den speziellen Aufgaben der Fußballpartie zur Spartakiade Stellung nahm, wies einen Besuch auf, der im Verhältnis zu der Bedeutung dieser Tagung als mangelhaft bezeichnet werden muß. Mit Recht stellt der Genosse Bink in seinen einseitigen Ausführungen fest, daß das Interesse der Berliner Fußballvereine, gemessen an der in allen Teilen des Reiches wie auch im Ausland herrschenden Begeisterung (!) ein verschwindend schwaches ist.“

Als kleines Beispiel für die „Begeisterung im Reich“ ein Stößler des Fußballberichterstaters vom Bezirk Halle des KPD-Sportverbandes im „Klassenkampf“-Halle, wobei zu beachten ist, daß sich der holländische Bezirk als mitteldeutsche Hochburg des KPD-Sportverbandes fühlt!

### Spartakiadespiele in Bitterfeld

Ueber diese Spiele gingen leider, wohl infolge Faulheit und Interesslosigkeit der beteiligten Vereine keine näheren Berichte ein. In Zukunft mache ich es jedem an den Spartakiadespielen beteiligten Verein zur Pflicht, über die Spiele sofort Berichte einzusenden, andernfalls Bestrafung eintreten wird. Also nochmals, mehr Interesse und Pünktlichkeit!

Berichterstatersobmann Reimann.

So ist es auch verständlich, daß der internationale Spartakiadeausschuß am 7. und 8. März die Anweisung herausgegeben hat, Betriebspartakiaden abzuhalten und dazu die gesamten Belegschaften, also auch die Nazis, bürgerlichen Sportler, Unorganisierten usw., aufzubieten. Im Kampf gegen die Arbeiterverbände ist den Leitern des kommunistischen Sportverbandes und der Moskauer Sportinternationale jedes Mittel und jeder Gehilfe recht, auch wenn es die Faschisten sind. Darüber hinaus wird der Öffentlichkeit eine „Begeisterung“ vorgegaukelt, die man wohl haben möchte, die aber, wie obige Beispiele zeigen, nirgends vorhanden ist.

Norwegen. In Jugenburg interessieren sich die Gewerkschaften stark für den Arbeiterport. Wenn möglich, wollen österreichische Fußballer mit Palästina in direkten sportlichen Verkehr treten.

Die Arbeiten zum 2. Arbeiterolympia in Wien sind im regsten Fluß. Das Winterolympia hat zwar ein geringes Defizit gebracht; Schuld daran ist hauptsächlich der gewaltige Schneesturm, der viele Unkosten verursachte, aber der ideale Erfolg war unerschütterlich groß. Solch gewaltiges Winterolympia mit derartigem Massenbeteiligung hatte die Welt noch nicht erlebt. Auch das Olympia in Wien verspricht, seine nationalen und internationalen Vorgänger weit in den Schatten zu stellen. Das Schwimmstadion wird unbedingt fertig und mit ihm das gesamte gewaltige Stadion. Nur mit der Kadrennbahn erleben immer neue Schwierigkeiten. Anfang Mai erfolgt ein internationaler Kampfrichterlehrgang in Wien unter Leitung von Bühnen-Beipzig. Die nächste Bürositzung der SASI soll Mitte Oktober, der nächste Kongreß im Juli 1932 stattfinden. Um die Orte dafür wird noch verhandelt.

## Kleiner Sport von überall

Neue internationale Rekorde im Heben. Als letzter Wiener Bezirk führte der Bezirk Süd der Arbeiterkraftsportler seine diesjährigen Einzelmeisterschaften im Stemmen und Ringen durch. Der ausgezeichnete Gollathmann Brunner schuf im Fliegengewicht zwei neue internationale Bestleistungen, die die alten um ein Beträchtliches übertrafen. Brunner erreichte im Weidarmigen 67,30 Kilogramm und im Rechtsarmigen 58 Kilogramm.

Amateurbogklub tritt zum Arbeiterport über. Einer der größten und angesehensten Wiener Amateurbogklubs, der Verein Bunding, ist aus dem Wiener Amateurbund ausgestiegen. Die am Sonntag abgehaltene Vollversammlung beschloß den Austritt und zugleich den Beitritt zum Verband der Arbeiterkraftsportvereine. Der Zuwachs ist um so erfreulicher, weil der Bundingklub über einen eigenen Kleinring verfügt. Bunding, dessen Mitglieder fast durchweg der Partei angehören, verfügt über mehr als hundertachtzig ausübende Sportler, von denen die Mehrzahl schon lange den Wunsch hegte, innerhalb der Arbeiter-Sportbewegung tätig zu sein.

Ein Opfer des „Amateurismus“? Durch die Berliner Blätter macht die sensationelle Meldung die Runde, daß einer der Berliner Oberligavereine, der Fußballklub Kickers, Konkurs angemeldet habe. Da der Verein sich voll und ganz auf den Amateurstandpunkt gestellt hatte, verließen die Spieler der ersten Mannschaft nach und nach seine Reihen. Dadurch, daß der Verein nun nicht mehr die Speisefähigkeit, die die Spieler verlangten, zahlen konnte oder wollte, hatte er zuletzt durch den Abgang der Spieler eine Schuldenslast von etwa 25 000 Mark zu tragen. Hinzu kommt noch, daß der Verband Brandenburgischer Fußballvereine durch seine Ansetzungen von repräsentativen Spielen den Vereinen viele Spielformlose nahm. Das ist nicht der erste Fall und wird auch noch lange nicht der letzte sein. Es zeigt sich also wieder einmal, daß, wenn mit dem Amateurstandpunkt durchgegriffen wird, die sogenannten Amateure das Lager fluchtartig verlassen.

## Urlaub für die Olympiade

Die deutsche Generaldirektion für die 2. Arbeiter-Sport-Olympiade in Wien, die Zentralkommission für Arbeiter-Sport und Körperpflege, hat an die Reichs- und Staatsbehörden, an die Reichsbahn und Reichspostbehörden, an die Gemeindeverwaltungen, an die Vorstände der Selbstverwaltungskörperschaften in der Sozialversicherung und an die sozialen Betriebe und die private Arbeiterschaft folgendes Schreiben gerichtet:

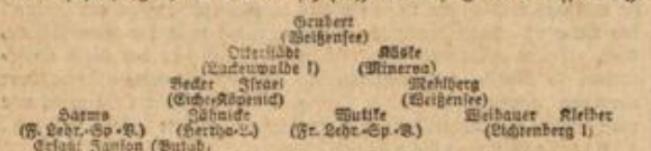
In den Tagen vom 22. bis 27. Juli dieses Jahres findet in Wien die 2. Internationale Arbeiter-Olympiade statt. Es handelt sich um eine Veranstaltung von Weltbedeutung, an der 17 Völker aktiv beteiligt sein werden. Sie soll Zeugnis ablegen von dem hohen Stand der Arbeiter-Sportbewegung in den einzelnen Ländern. Es liegt im deutschen Interesse, daß an dieser bedeutenden Veranstaltung auch unsere Arbeiterschaft so stark wie möglich teilnehmen kann. Wir bitten Sie daher, Ihren Angehörigen und Arbeitern, die sich an der Olympiade beteiligen wollen, auf Ihren Antrag für die genannten Tage Urlaub und Fortzahlung der Bezüge gewähren zu wollen.

Zentralkommission für Arbeiter-Sport und Körperpflege e. V. Berlin.  
gez.: F. Bildung, Geschäftsführer.

## ARBEITER FUSSBALL

Stettin—Berlin

Morgen stehen sich in Stettin die beiden Städte Mannschaften von Stettin und Berlin im Wettkampf gegenüber. Die Stettiner stellen den Hauptteil der Mannschaft aus ihrem „Ballspielklub Stettin“; nur einige Spieler sind aus dem Verein „Waldhaas“ entnommen. Die Berliner haben wieder einmal eine Mannschaft aufgestellt, die mehr einer Kreis- denn einer Stadtmannschaft gleicht. Im Tor steht ein bewährter Kämpfer der bundestreuen Bewegung. Die Verteidigung stützt sich in der Hauptsache auf den rechten Verteidiger von Ludenwalde I. Die Rückreihe, die mit zwei Spielern von Eiche-Röpenitz besetzt ist, dürfte zur Zeit die beste darstellen, über die Berlin verfügt. Das Schmerzenskind sollte der Sturm sein. Hier hat man zwei Spieler, die bisher nur bei dem Hallensportfest im Sportpalast mitgewirkt haben, ob sie aber auf dem Spielfeld das halten, was sie in der Halle versprochen haben, bleibt sehr fraglich. Die Mannschaft spielt in folgender Aufstellung:



Die Berliner Spieler treffen sich um 8 Uhr vor dem Haupteingang des Stettiner Bahnhofs. Abfahrt des Zuges 8.34 Uhr. Außerdem findet am Karfreitag in Nichtenberg, Sportplatz Knaststraße, am Bahnhof Stralau-Kummelsburg, ein Spiel zwischen Nichtenberg I und Teltow statt. Vorher treffen sich die Jugendmannschaften von Kormannia und Nichtenberg I. Beginn des Spieles der Männermannschaften 15 Uhr.

Der freie Fußballverein Minerva 28 Neufölla hat zu den Osterfeiertagen Besuch aus Westfalen, und zwar die Stadtmannschaft der Freien Turnerschaft Herforth, die an beiden Feiertagen auf dem Sportplatz Tempelhofer Feld, Platz Nr. 6, spielen wird, am 1. Feiertag um 16 Uhr gegen den Bezirksmeister des 1. Bezirks Fr. F. V. Minerva 28 Neufölla und am 2. Feiertag um die gleiche Zeit gegen den spielstarken Weihenker Ballspiel-Club.

Eiche-Röpenitz sucht für die 1b- und 2. Mannschaft noch Gegner zum 2. Feiertag auf eigenem Platz. Angebote an Hugo Israel, Röpenitz, Grünauer Straße 46 (Telephon 5. 4 Röpenitz 2916).

## Handball am Karfreitag

Mehrere Mannschaften stehen sich am Karfreitag in Gesellschaftsspielen gegenüber. Im 1. Bezirk spielen die erste Männermannschaft von Halbe gegen TSOB-Nordring, Lurner 1, um 14 1/2 Uhr in Halbe und Eiche-Röpenitz 1. Männermannschaft gegen TSOB-Friedenau 1, um 14 Uhr in Röpenitz, Wendenschloßstraße. Ferner Friedrichsriede 1. Männer gegen TSOB-Stralau 2, um 14 Uhr und Friedrichsriede 2. Männermannschaft gegen TSOB-Baumschulenberg 1, um 15 Uhr in Friedrichsriede, Hpfelweg; Eiche-Röpenitz 1. Männermannschaft gegen TSOB-Wedding 1, um 11 1/2 Uhr in Bohnsdorf, Schulzendorfer Straße. Im 2. Bezirk stehen sich nur die Freie Sportvereinigung Reinickendorf-West 1. Männermannschaft

und der Sportklub 1930 1. um 14 Uhr in Reinickendorf, Scharnweberstraße, gegenüber. Im 4. Bezirk spielen TSOB-Santow 1. Männermannschaft gegen TSOB um 10 Uhr in Santow, Marienfelder Straße und Volkspart-Neufölla 2. Frauenmannschaft gegen TSOB-Norden 1, um 11 Uhr im Volkspart Neufölla.

Sportklub Dessau 1895 gegen Freie Turnerschaft Wilmersdorf. Am 1. Osterfeiertag stehen sich die ersten Mannschaften dieser Vereine im Preußenpark (Friedrichsriede) um 14 Uhr gegenüber. Sportklub Dessau ist eine sehr spielstarke Mannschaft, gegen die Wilmersdorf stark zu kämpfen haben wird. Vorher um 13 Uhr spielen Wilmersdorfs Frauen gegen Mahlsdorf. Untrahmt werden die Spiele von Fußballspielen.

## Schwarzweißrot anerkannt?

Ist der Verkehrsminister umgefallen?

Der Reichsverkehrsminister v. Guérard hatte der Arbeitsgemeinschaft der bürgerlichen Wassersportverbände am 26. Januar mitgeteilt, daß die schwarzweißroten Flaggen des Deutschen Ruderverbandes, Deutschen Seglerverbandes und Deutschen Motor-Jagdverbandes nicht staatlich anerkannt würden, um die Fahrzeuge dieser Verbände vom polizeilichen Nummernzwang zu befreien. Der „Abend“ hatte darüber berichtet.

Gegenüber dem Deutschen Ruderverband bezog sich der Reichsverkehrsminister insbesondere auf den Ruderverbandstag 1928 in Dresden, auf dem der beantragte goldgelbe Grund des Adlerfeldes ausdrücklich in einen weißen umgewandelt wurde, damit jeder Eindruck einer Anfechtung an die verfassungsmäßigen Reichsfarben Schwarzrotgold vermieden bliebe. Die Stellungnahme des Reichsverkehrsministers war vom republikanischen Standpunkt aus betrachtet, sehr zu begrüßen. Die nun der Amtliche Preussische Presse-Dienst am 26. März mitteilt, hat der Reichsverkehrsminister die Angelegenheit nochmals geprüft und die Flagge des Deutschen Ruderverbandes anerkannt. Das wußten die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ schon am 19. März zu berichten. Sie taten das unter der höhnischen Ueberschrift: „Der abgeblühte Reichsverkehrsminister — Ruderverwimpel anerkannt.“ Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ geben auch eine Begründung für die staatliche Anerkennung der schwarzweißroten Ruderverflagge an, die so lautet: „Auf den energischen Einspruch des Vorsitzenden des Deutschen Ruderverbandes hin hat der Reichsverkehrsminister seine Stellungnahme geändert und den Verbandswimpel in dem genannten Sinne anerkannt.“

Der Amtliche Preussische Presse-Dienst teilt über die für die Anerkennung maßgebend gewordenen Gründe nichts mit, so daß man sich mit den Ausführungen der gut unterrichteten „Leipziger Neuesten Nachrichten“ abfinden muß. Sie lassen den Reichsverkehrsminister bei der Vertretung der republikanischen Interessen in einer recht wankelmütigen Stellung erscheinen. Zumindest erwarten wir eine amtliche Erklärung für die Gründe zu diesem Umfall.

## Bürositzung der SASI

Die Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale tagte kürzlich in Leipzig. Die Berichte des Sekretärs Silaba-Prag bewiesen trotz einzelner Rückschläge durch Wirtschaftsnat und „Einheitsler“ festen Aufstieg. Auch die Klassenverhältnisse sind befriedigend. Sehr günstig stehen die Aussichten in

## Bundesneue Vereine teilen mit:

Reichsbanner-Kadetten Berlin, Kreisaussch. 1. April, 6 1/2 Uhr, Posthaus Wendenstraße, zur Oberfahrt nach Grotow. Posthausblatt: Bis 4. April R. Hofmann, R. Wibel; 5. bis 11. April R. Wibel, G. Reumann. „Rei“, Kadetten. Touren am Karfreitag. 1. Abt.: Strecke durch die Borsigwerke, Cuckel Sportplatz, Herzkroch, Start 9 Uhr. 2. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 3. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 4. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 5. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 6. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 7. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 8. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 9. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 10. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 11. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 12. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 13. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 14. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 15. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 16. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 17. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 18. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 19. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 20. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 21. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 22. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 23. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 24. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 25. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 26. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 27. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 28. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 29. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 30. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 31. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 32. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 33. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 34. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 35. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 36. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 37. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 38. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 39. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 40. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 41. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 42. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 43. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 44. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 45. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 46. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 47. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 48. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 49. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 50. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 51. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 52. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 53. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 54. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 55. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 56. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 57. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 58. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 59. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 60. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 61. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 62. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 63. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 64. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 65. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 66. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 67. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 68. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 69. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 70. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 71. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 72. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 73. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 74. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 75. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 76. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 77. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 78. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 79. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 80. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 81. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 82. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 83. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 84. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 85. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 86. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 87. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 88. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 89. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 90. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 91. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 92. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 93. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 94. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 95. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 96. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 97. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 98. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 99. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr. 100. Abt.: Stadionstraße W. 2. bis 6. April: Jugendtour durch das Schlandelal. Start 5 Uhr.

Wendertung bei den Arbeiterbank-Zahlflecken. Die Spartakiade der Arbeiterbank bitter uns mitteilen, daß die bisherigen Zahlflecken: Zigarrengeschäft Richard Wiegand, Charlottenburg, Goethestr. 46, Zigarrengeschäft Erich König, Charlottenburg, Cofanderstr. 4, seit Ende März nicht mehr bestehen. Dafür ist eine neue Zahlflecke eröffnet worden bei: Frau Marie Koenigmann, Zeitungs-Expedition, Charlottenburg, Sehenheimer Str. 1.

Wetter für Berlin: Noch ziemlich heiter und in den Tagesstunden mild, mäßige östliche Winde — Für Deutschland: Im Osten Fortdauer der heiteren Witterung mit Nachfrösten, im Westen Bewölkungszunahme und weitere Abkühlung.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenschrift, liegt der heutigen Postaufgabe bei.